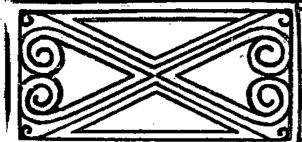
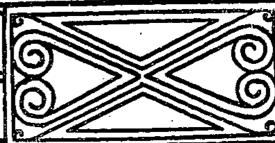
Tertilarbeiter-Zeitung



für die Interessen der Textilarbeiter

und - Arbeiterinnen aller Branchen.



Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Nr. 17.

Die "Textilarbeiter - Zeitung" erscheint jeden Samstag. Für Nichtmitglieder durch die Post bezogen viertelsährlich 3 Mart. —— Fernsprech-Aummer 4428.

Düsseldorf, 27. April 1912.

Redakteur: A. Heutmann, Düsseldorf, Kavalleriestr. 22. Expedition u. Druck von Joh. van Acken, Krefeld. Tel.-Ar. 1358. Selegr.-Adresse: Sextilverband Düsseldorf.

14. Jahrg.

Meine Organisation.

Der alte Lehrer, dem ich meine Elementarkenntsnisse verdanke, so schreibt ein Kollege dem "Holzarbeiter", Organ des christlichen Holzarbeiterverbandes, prägte uns Jungen recht oft ein, alles war uns anvertraut, so zu pflegen und zu verteidigen, als sei es unser Eigentum. Wenn der Bauer einen Knecht habe, der von den ihm anvertrauten Pferden sage: "Das sind meines Herrn Pferde", so suche er ihn bald wieder los zu werden, da er nichts tunge. Spreche der Knecht von "unseren Pferden", so sei es schon besser mit ihm. Rede er aber von "meinen Pferden", so sei es schon besser mit ihm. Rede er aber von "meinen Pferden", so sei brauchen sei.

Wer ist der richtige Mann in der Organisation? Kur der, das ergibt sich aus der gegebenen Lehre, der vom Verband als "meiner Organisation" redet und danach handelt. Und wir haben Gott sei Dank der Kollegen recht viel. Der Verband gehört ihnen, wie sie dem Verbande.

Des Verbandes Chre

ist ihre Ehre. Nicht Ruh und Rast kennen sie, wenn es gilt, dem Berband zu dienen, ihn zu sördern und zu verteidigen. Wo immer sich nur Gelegenheit bietet, werben sie. Und nicht nur das: Gebotene Gelegenheiten genügen nicht. Sie schaffen

günftige Sitnationen,

die der Werbearbeit guten und vollen Erfolg sichern. Zwar ist das jedem nicht gegeben, da nicht die Talente gleichmäßig verteilt sind. Aber jeder arbeitet

nach feinen Kräften.

Für "meinen Berband", sagt der Kollege, und wir sehen ihn nach Feierabend mit der eine wichtige Notiz enthaltenden Nummer des Berbandsorgans eine Viertelstunde weit zu einem unorganisierten Kollegen eilen, um diesem die Gründe seines Nichtbeitritts zu nehmen. Er benutt

die Gelegenheit,

die sich ihm bot, weil er im Verbandsorgan diese

oder jene Frage angeschnitten fand.

Ein anderer wieder spart nicht das Fahrgeld zur nächstgelegenen Stadt, um dort im bekannten Verein oder mit Kollegen, die er noch kennen zu lernen hofft,

wertvolle Verbindungen

anzuknüpfen, die später zur Gründung einer Zahlstelle führen können. Er sammelt Abressen, um später persönlich oder durch die Post auftlärendes Material über den Verband den Kollegen zuzustellen. Nicht weil die Kollegen dafür bezahlt werden.

Nicht weil die Kollegen dafür bezahlt werden, arbeiten sie sitr den Verband! O nein! In

größter Uneigennühigkeit

opfern sie Zeit und Geld, um ihrer Sache zu dienen. Sie verlangen nicht Dank noch Anerkennung. Die Arbeit sür den Verband ist ihnen Daseinspflicht. Sie warten auch nicht ab, bis sie einen Rippenstoß erhalten, dieses oder jenes sür den Verband zu tun.

Aus eigener Initiative

schaffen, wirken und werben sie. Verbandssache ist ihre Sache. Gemeinschaftsdienst ist ihr Leben.

Solcher Geist hat den Verband vorwärts gebracht und wird ihn weiter fördern. Wo inmer Kollegen reden von "meinem Verband", da ist's nicht schlecht um unsere Sache bestellt. Da werden wir auch weiter kommen.

50 000 Mitglieder

im Verbande vereinigt zu sehen, wird da kein Ziel sein, vor dem man zaghaft zurückschrecken wird. Mit neuer Kraft, gewonnen aus dem geschaffenen Werke, geht man an die Arbeit: gerne, freudig, selbstewußt, der eignen Kraft und des Verbandes Wertes

bewußt. Nicht nur reden wird man dort vom Opfersinn, sondern den

Opfersinn prattisch betätigen.

Da feilscht man nicht um eine Beitragserhöhung von 5 Pfg., sondern beschließt ruhig, nüchtern, in klarer Erfenntnis des Großen das, was nicht nur absolut notwendig, sondern auch zum Gelingen des Werkes sonst noch nützlich erscheint.

In diesem Geiste ist der Verband das geworden, wie wir ihn heute kennen. Er ist nicht das Werk unselbständiger Menschen, die wie schwankende Rohre von Tagesmeinungen hin und her getrieben wurden. Klare Erkenntnis dessen, was not tat, ein unbeugsamer Wille, das als notwendig Erkannte zu verwirklichen, selbstloses Ausgehen in dem Gedanken der Gemeinsamkeit, dazu ein Opfermut, der zu bewundern ist, das alles schuf uns der Verband, der nicht diesem oder jenem nur zum Vorteil ist, sondern von dem ein seder von uns mit berechtigtem Stolz gesteht, das ist

"meine Organisation".

Bleiben wir treu unserer alten Gesimung; die Jungen unter uns der Tradition. Nichts wird vermögen, den Verband zu erschüttern, wenn wir es immer halten wie bisher. Weiter vorwärts! sei unsere Losung. Der Verband bin ich mit meinesgleichen! Des Verbandes Shre ist meine Chre! Wo so die Gedanken sind, da ist's um unsere Sache nimmermehr schlecht bestellt.

Von der Gewerbeaussicht.

11

lleber die Art und Weise, wie die Gewerbeaussichtsbeamten ihre Funktionen auszuüben haben, gibt uns die Dienstanweisung an die preußischen Beamten vom Jahre 1892, mit der die Anweisungen der meisten übrigen Bundesstaaten im wesentlichen übereinstimmen, näheren Ausschluß. Diese bestimmt in § 6:

"Die Gewerbeaussichtsbeamten sollen ... für eine möglichst vollständige und gleichmäßige Durchsührung der Bestimmungen der GD. und der auf Grund ihrer erlassenen Borschriften Sorge tragen. Dabei sollen sie ihre Aufgabe vornehmlich darin suchen, ... durch sachverständige Beratung und wohlwollende Bermittlung eine Regelung der Betriebsund Arbeitsverhältnisse herbeizusühren, welche, ohne dem Sewerbeunternehmer unnötige Opfer oder zwedlose Beschränkungen auszuerlegen, den Arbeitern den vollen, durch das Geseh ihnen zugedachten Schutzemährt und das Publikum gegen gesährdende und belästigende Ginwirkungen sicher stellt.

Arbeitgebern und Arbeitern sollen die Gewerbeaussichtsbeamten die gleiche Bereitwilligkeitzur Vertretung ihrer berechtigten Interessen entgegenbringen und dadurch, wie durch die ganze Art ihrer amtlichen Tätigfeit eine Vertrauensstellung zu gewinnen suchen, welche sie zur Erhaltung und Förderung guter Beziehungen zwischen beiden mitzuwirken in den Stand setzt.

Die Arbeitgeber sollen sie bei Geltendmachung der Ansforderungen des Gesetzes in deren Erfüllung bereitwillig unterstützen und auf Bunsch auch in der Ausführung von Einrichtungen, welche auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter innerhalb und außerhalb des Betriebes abzielen, zu

Wünsche und Beschwerden der Arbeiter sollen sie bereitwillig entgegennehmen und, salls sie sich von ihrer Berechtigung überzeugt haben, ihnen, soweit sie es nach ihrer amtlichen Stellung vermögen, Erfüllung und Abhülse zu schaffen suchen. Die durch ihre amtliche Tätigkeit sich ihnen bietende Gelegenheit, sich über die Berhältnisse der Arbeiterbevölkerung ihres Amtsbezirks zu unterrichten, sollen sie sorgsältig benutzen und sich über die in diesen Berhältnissen eintretenden Nenderungen in sortlausender Kenntnis erhalten."

Stoßen die Gewerbeaussichtsbeamten bei ihren Revisionen auf Gesehwidrigkeiten und Uebelstände, so sollen sie deren Abstellung zunächst durch gütliche Borstellungen und geeignete Katschläge herbeizu-

führen suchen. Erst wenn auf diesem Wege die Erfüllung der gesetlichen Ansorderungen nicht zu erreichen ist, haben sich die Beamten an die Polizeibehörden zu wenden, damit diese — je nach der Sachlage — die Bestrasung des Arbeitgebers herbeisühren, oder aber Verfügung en erlassen, die ihn zur Durchsührung bestimmter Einrichtungen zwingen.

Das Amt eines Gewerbeinspektors erforbert zur erfolgreichen Ausübung nicht nur entsprechende wissenschaftliche und technische Vorbildung, sondern vor allem auch selbstlose hingebung und warmherziges Eindringen in die fozialen und wirtschaftlichen Berhältnisse, verbunden mit klugem Takt und Geschick. Der Gewerbeinspettor muß es verstehen, sich das Vertrauen sowohl des Arbeitgebers wie auch des Arbeiters zu erwerben. Ersteren muß er allmählich von der Notwendigkeit und der sozialen und auch volkswirtschaftlichen Bedoutung des Arbeiterschubes zu überzeugen und beffen Borurteil, als ob die Gewerbeaufficht nur eine Schilane sei, zu beseitigen suchen. Gerade diese Erziehungsarbeit ist von größter sozialer Bedeutung. Andererseits muß auch der Arbeiter aus der Tätigkeit des Aufsichtsbeamten die Ueberzeugung gewinnen, daß er es mit einem Mann zu tun hat, dem er rücksichtslos vertrauen darf und ber innerhalb seines Wirkungstreises ehrlich bestrebt ist, die Interessen der Arbeiterschaft wahrzunehmen. Richt vergebens betont deshalb die erwähnte Dienstanweisung, der Beamte muffe danach streben, eine Bertrauensftellung zu gewinnen. Aus demfelben Grunde wohl bestimmt auch § 139b der GD.:

Die Gewerbeinspektoren sind, "vorbehaltlich der Anzeige von Geschwidrigkeiten, zur Geheimhaltung der amtlich zu ihrer Kenntnis gelangenden Geschäfts= und Betriebs= verhältnisse der ihrer Revision unterliegenden Anlagen zu verpslichten".

Selbstverständlich sind die Gewerbeaussichtsbeamten auch moralisch verpflichtet, die ihnen von Arbeitern gemachten Mitteilungen über Mißstände und Gesehwidrigkeiten vertraulich zu behandeln, d. h., die Namen der Arbeiter nicht dem Arbeitgeber preiszugeben. Dieser Grundsah wird im allgemeinen von der deutschen Gewerbeinspektion auch hochgehalten. Klagen über Vertrauensbruch einer Gewerbeinspektion sind u. W. dis jeht nür ganz vereinzelt saut geworden.

Bu einem Mangel in der Gewerbeaussicht gestaltet sich die ungenügende Ahndung der Verstöße gegen die Sewerbeordnung. Das gab der "Sozialen Praxis" Veranlassung, in ihrem Auszug aus den Jahresberichten der preußischen Gewerbeaussichtsbeamten für 1910 folgende Bemerkungen einzuslechten:

"Mit den ermittelten Zuwiderhandlungen in engem Zussammenhang stehen die Strasversolgungen. Hier muß leider sestigestellt werden, daß die ordentlichen Gerichte ein sehr geringes Verständnis sür die Bedeutung der Arbeitersschutzgesetzgebung haben und teilweise recht schwere Verstöße mit so lächerlich geringen Strasen ahnden, daß kein Unternehmer, der eben durch ungesetzliche Ueberarbeit oder durch Beschäftigung zu junger Personen einen pekuniären Vorteil hat, sich durch diese geringsügigen Gelöstrasen wird von weiteren Gesehessübertretungen abhalten lassen."

Die Schöffengerichte scheinen, so bemerkt die "Soziale Pragis" weiter, nicht einmal stets die Gesetzesvorschriften selbst zu kennen. Mehrsach werde von Freisprüchen berichtet, tropbem der Verstoß gegen den Wortlaut des Gesetzes ganz offentundig war. Ein Arbeitgeber, der 15 Arbeiterinnen am Sonnabend weit über die gesetlich zulässige Zeit hinaus beschäftigt habe, sei zu einer Strafe von 30 M. verurteilt worden. Dabei habe das Gericht hier noch "eine etwas höhere Geldstrafe, als sie sonst bei ähnlichen Vergehen erkannt zu werden pflegt", für angemessen gehalten. Sonst beliefen sich Strafen für jolche Fälle nur auf 5—20 M. Noch niedriger seien bie Strafen für Vergehen gegen das Kinderschutgeset. In den preußischen Berichten werde darum wiederholt barauf hingewiesen, daß eine strengere Anwendung ber Strafbestimmungen bringend notwendig fei, namentlich bei Wiederholungsfällen, um den Bestimmungen ber Gewerbeordnung mehr Beachtung zu erzwingen. Dem tann man sich nur anschließen, speziell wenn man berud-

fichtigt, daß doch schon die Gewerbeaussichtsbeamten gehalten find, zunächst durch "gütliche Vorstellungen und geeignete Ratschläge" die Abstellung von Uebelständen

und Gesekwidrigkeiten anzustreben.

Run noch ein Wort über die Stellung der organisierten Arbeiterschaft zur Gewerbeinspektion. Wir als organisierte Arbeiter mussen naturgemäß in erster Linie bestrebt sein, uns um bie Arbeiterschuthestimmungen und deren Durchführung zu kümmern. Dazu gehört, daß wir diese Bestimmungen durchstudieren und selbst beachten und dann auch deren Durchführung seitens der Betriebsleitung überwachen. Bei etwa vorhandenen Verstößen gegen diese Bestimmungen ift es unsere Pflicht, uns mit der Gewerbeinspektion in Verbindung zu setzen und auf Abstellung der Mißstände zu drängen. Das kann geschehen, indem man sich vertraulich an genannte Institution wendet. Gewerkschafts. kartelle und größere Ortsgruppen können auch einige Bertrauenspersonen bestimmen, die ihrerseits Meldungen über bestehende Uebelstände und Gesehwidrigkeiten entgegennehmen und der Gewerbeinspektion übermitteln. Eventuell kann das auch durch die Gewerkschaftsbeamten geschehen. Selbstverständlich mussen etwaige Schilderungen über vorhandene Mißstände genau der Wahrheit entiprechen. Uebertreibungen find fireng gu bermeiden, da sonst auch die mit der Gewerbeinspektion verkehrenden und ihr die Mißstände übermittelnden Personen an Vertrauen einbüßen und deren Angaben nicht mehr ernst genommen werden.

Auf dem Dache sicht ein Greis . . .!

Bekanntlich haben unsere Ortsgruppen in M.-Gladbach s. 3t. den Beschluß gefaßt, mit den gegnerischen Organisationen teine gemeinsamen Bersammlungen mehr abzuhalten. Das hat nun die Genossen in eine arge Berlegenheit versetzt. Ihnen ist nunnehr die Gelegenheit genommen, in den gemeinsamen Versammiungen ihren prächtigen Kohl an den Mann zu bringen. Die Agitationsmöglichkeit für ihre Gewerkschaft und Partei ist ihnen dadurch sehr eingeengt. Wit allen möglichen Mitteln versuchen sie, den Beschluß wieder umzustohen, unsere Mitglieder in einen Gegensah zu ihren Führern wegen dieses Beschlusses zu bringen, nach der Meihode:- Treiet die Führer vor-den Bauch-und streichelt die Mitglieder. Das geschieht aber so unglücklich und so ungeschickt, daß man unwillkürlich an den Say exinnert wird:

> Auf dem Dache fitt ein Greis. Der sich nicht zu helsen weiß.

In Nr. 13 des "Tertilarbeiters" — der fich in den lehten Jahren mit rapider Schnelligkeit zu einer Abladestelle für allen Tratsch und Quatsch entwickelt hat macht wieder ein Ungluckrabe aus M.-Gladbach seinem gequalten Genoffenherzen Luft. Aber was er meint ift Unfinn, und was er schreibt ift Blech. Er bespricht "die taktischen Maßnahmen der Christen bei Lohnbewegungen in M.-Gladbach und Umgegend". Der arme Tenfel, der diejes Zeng geschrieben hat, muß vom Antizentrumskoller befallen sein, denn unter seiner Feder ist die Zahl der Zentrumsabgeordneten, die an dem eingangs genannten Beschlusse angeblich mitgewirft haben, bereits auf drei angewachsen. In einem weiter vorgeschrittenen Stadium seiner Krankheit wird er die ganze Bentrumsfraktion heranfturmen feben, um den "deutschen" Textilarbeiterverband in M.Gladbağ zu vergewaltigen

Burer Unfinn ist es auch, wenn der Schreiber im "Tertilarbeiter" meint, daß angesichts der letzen Reichstagswahlen der Beschluß für uns eine Kotwendigkeit

gewesen sei, weil

"bie chriffichen Gewerkschaftsführer die Auftlarung ihrer Miglieder über Reichssmanztesorm und Reichsversicherungs ordnung von den denkenden Klassensossensteinerungs ordnung von den denkenden Klassensossen sürchteten, weil auf Grund dieser Anfilärung die driptlich organisserte Ar-beiterschaft in die sür die Arbeiterschaft rückschissos ein-ireiende sreie Gewertschaft eintreien wurde.

Das ist ja eine geradezu tostliche Beweisführung. Bie trant fich der Mann doch eine große Auflfarungsmacht zu. Aber ach! Elf lange Jahre hat er in den Neihen der Gladbacher Chriftlichen "auftlärend" gewirki Es hat dem "bentichen" Berbande — nichts genutt. Uniere Pollegen haben die jogen "anigeklärten Klassen-gewisen" viemals gesürchtet. Auch nicht in einer Polemik über Reichssimanzresven. Am allerwenigsten brauchen sie aber einer Auseinandersehung über die Reichs-versächerungsordnung aus dem Wege zu gehen. Hier haben die Genossen alle Ursache, recht sin zu sein, denn das Berhalten ihrer Bertreter im Reichstage bei ber Beratung und Berabichiebung bes Besehes war eine Arbeiterschädigung, wie sie größer kaum noch möglich ift.

Und erft die für die Arbeiterschaft enchriteles eintreiende "freie" Gewerkschaft: Was mag der Schreiber barunier versiehen? Bielleicht die Art, wie im Anhrgebiet der "freie" Bergarbeiterverband die Berglente jo schmählich in die Patiche hineingeritten hat? Oder wie der "freie" Tegtisarbeiterverband in der Riedersansis, in Sachsen und im Erzgebiege Arbeiterinteressen nert-eien hat? Hoffentlich bleiben unsere Rollegen in Sladbach von einer folden Art Jutereffenvertretung verschont. Uebrigens jorgt die Gladbacher Arbeiterschoft schon selbst basür. Dies beweist ihr Borgehen und das "Anwachjen" des wien Tegisarbeiterverbandes in M. Gladbach-Abendt. Schiefte derselbe bis 1910 von hier einen Delegierten zur Berbondsgeneralversammlung, muß er sich 1912 trois der schon öster angesagten Mitglieberzunahme im hiefigen Bezirke wiederum mit einem begnügen. Wo ist da der Ausschwung?

Ein Klagelied, das steinerweichend, Menschen rasend machen kann, stimmt der Schreiber im "Textilarbeiter" aus M.-Gladbach darüber an, daß

"die Gladbacher freiorganisierten Arbeiter auch dort noch von den Christlichen bei Versammlungen ausgeschaltet werden, wo sie ebenfalls noch einwirfen konnten auf die Meinung und Stellung der christlichen Gewerkschaftler bei Bewegungen innerhalt. innerhalb der Belegschaftsversammungen, da man christ-licherseits die organisierte Arbeiterschaft täuscht, es gabe feine Teuerung und die Bemittelten wären viel stärker belastet wie die ärmste Bevölkerung, die Arbeiterschaft".

Das ist ja einfach rührend. Und doch sind die "Gladbacher Christen" so hart und verzichten auf die "Teuerungsweisheit" und auf die "Wahrheiten" des Genossen. Sie verzichten auf das parteigenössige Geschnaufe, auf das Gehehe und den offenbaren Quatsch, der in einem Teile der roten Parteipresse und vornehmlich im "Tertilarbeiter" feilgeboten wird. Die christlichen Arbeiter Gladbachs lassen sich nicht täuschen und werden auch von ihren Führern nicht getäuscht. Sie sind auch aufgeklärt über die Ursachen und das Wesen der im vergangenen Jahre eingetretenen Teuerung; besser als die Genossen. Auch leiden unsere christlichen Arbeiter nicht an Gehirnverkleisterung, denn die werden sich hüten, ähnliches ungereimtes Zeugzusammenzuschreiben, wie der Konfusionsrat

aus Gladbach im "Tertilarbeiter".

Es ist den sozialdemokratischen Arbeitern samt ihren Führern in M.-Gladbach und Umgebung früher in den gemeinsamen Versammlungen in den allerwenigsten Fällen darum zu tun gewesen, ehrlich und fachlich mitzuberaten, wie diese oder jene Verhältnisse innerhalb eines Betriebes für die Arbeiterschaft gebessert werden könnten. Sie benutten diese Versammlungen, wenn es nur eben möglich war, dazu, ihre sozialistischen Sachen an den Mann zu bringen. Das Verhetzen der Gladbacher Arbeiterschaft untereinander, raditale, unsinnige Reden halten, alle möglichen politischen Dinge im sozialistischen Jargon breittreten, verstedt und hinterliftig auf den driftlichen Verband und feine Sührer schimpfen, das war das Treiben der Genossen in den meisten früher flattgefundenen gemeinjamen Bersammlungen, das war den führenden Personen des "deutschen" Berbandes so in Fleisch und Blut übergegangen, daß einer derselben kurz vor dem Bejchluffe, tropdem ausdrücklich vereinbart war, alles zu vermeiden, was für eine andere Richtung beleidigend sein konnte, sich in einer gemeinsamen Versammlung zum Schlusse seiner Rede zu der Phrase verstieg: "Unser Ziel muß sein: nieder mit der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung." Daß solches Gebaren immer von neuem zu Reibereien Anlag gab, ist selbstverständlich.

Dies ist es, was auf unsere Kollegenschaft so verbitternd gewirft hat, daß ihre Geduld schließlich erschöpft war. Sie war eines Tages dieses grausamen Spieles und Schindludertreibens mit Arbeiterintereffen von feiten der jozialdemokratisch Organisierten satt und verbaten diesen den Zutritt zu weiteren Bersammlungen. Sie ren gut dabei und werden sich auch von diesem Bege einstweilen nicht abbringen

Streikbrecher.

Die Sozialdemokratie hat ihre liebe Not, über die jammervolle Niederlage beim Auhrbergarbeiterstreit hinweg zu kommen. Mit sachlichen Gründen läßt sich der begangene Frevel nicht verteibigen; deshalb versucht man mit leidenschaftlichen Angrissen gegen die christlichen Gewerklichaften und maßlosen Beschimpfungen der christlichen Arbeiterführer die Massen auf andere Gedanken zu bringen. Christiche "Arbeiterverräter", "Judasse", "Unternehmerichuktruppe", driftliche "Streitbrecher", fo freischt es uns aus dem jozialdemokratischen Lager lauter wie sonst entgegen. Mit ganz besonderm Fanatismus verjucht man den driftlichen Gewerhchaften den Makel des Streitbrachs anzuhesten. Dieser Borwurf kehrt in ungezählten Bariationen wieder.

Für jeden vernünstigen Menschen und halbwegs geschulten Gewertschaftler ist es klar, daß bei dem Berhalten des Gewertvereins driftlicher Vergarbeiter von einem Streikbruch absolut keine Rede sein kann. Der Gewertverein als durchaus selbständige Organisation hatte teinen Streit beschloffen, mithin tonnten feine Mitglieber auch feinen brechen. Auf demselben Standpunkte stehen anch die sozialbemokratischen Gewerkschaften, wenn es sich um ihre Organifationen handelt, und was denen recht ist.

muß andern billig sein.

Das jezige rote Streikbrucgeheul ist aber nicht nur widerstrung, sondern auch gochst untlug. Denn, wer im Glashous hock, foll nicht mit Steinen werfen. Wean die Sozialdemokratie ihre moralische Entrüstung und Erziehungsinnst dem Streifbrecherkum widmen will, hat sie Objekte in Hille und Fille im eigenen roten Lager. Da wimmelt es geradezu von Streikrüchen; solchen aus hinterliftiger Bosheit wie solchen aus Feigheit. Um den rvien Blättern und Agitatoren begründete Unterlagen gur moralischen Entrüstung über wirkliche Streitbrecher zu ichaffen, wollen wir in den roten Streitbruchjumpf hineingreifen und einige Fälle in die Erinnerung zurück-म्प्टि.

Ein Maurerstreik in Augsburg 1906 ging durch rote Streitbrecher verloren. "Tiesbedeverliche Momente" nammte dies die sozialdemokratische "Rünchener Bost" und ichrieb n. a. Ar. 237, 1906: "Einstimmig wurde beichioffen, die Arbeit niederzulegen. Einmütig setzten am nachsen Tag die samtlichen 45 Streitbrecher, einschließlich des Ausschmies, den Streikbruch fort. Um ein vollfündiges Bild zu geben, sei noch mitgeteilt, daß die

.Chrenmänner", die den offiziellen Streikbruch organisierten, auch jest noch den Ausschuß der Zahlstelle Augsburg des deutschen Stuffateurverbandes bilden. Dieser schnähliche Verrat der Weißputer wirkte selbstverständlich auch demoralisierend auf die Streikenden, sodaß auch von diesen einige absielen. Die "Herren Poliere", 93 an der Zahl, versahen sich ausnahmslos mit Maurerschürzen und arbeiteten als Streitbrecher". - Rote Streikbrecher!

Aehnlich ging es in Regensburg, worüber der sozialbemotratische "Grundstein" Nr. 26, 1906 schreibt: "Die Sache ist die, daß die im (sozialdemokratischen) Stukkateurverband organisierten Fassaden- und Innenputer als Streitbrecher auftraten. Wohlgemerkt, es sind teine Christlichen, sondern die im (soziald.) Zentralverband der Stukkateure organisierten Puper, die fast alle Maurer und gum großen Teil auch früher Mitglieder unteres Verbandes waren."

Am Neubau des sozialdemokratischen Gewerkschaftshauses in Weimar 1907 streikten die "freien" Bauhilfsarbeiter. Da tamen die ebenfo "freien" Maurer, besetten auf Geheiß ihrer Organisation die Plate und bereiteten den "um ihr Recht Kämpfenden" eine komplette Niederlage. — Rote Berräter!

Bei der Firma Steneberg in Barntrup (Westf.) streitten 1908 Tabatarbeiterinnen. "Doch die (frei organisierten) Sortierer" — so schreibt die sozialbemokratische Biele-felder "Volkswacht" Nr. 211, 1908 — "arbeiten nicht nur weiter, sondern machen jett sogar Kisten (Streitarbeit), da sie keine Zigarren zu sortieren haben. Traurig! Die Mädchennehmen mutig den Kampf auf, organisierte Sortierer fallen ihnen in den Rücken und üben Berrat." — Rote Unternehmerschutzruppe!

Der sozialdemokratische "Bauhilfsarbeiter" fang in seiner Mr. 27, 1906 folgendes Rlagelied über sozialdemokratische Streikbrecher und Arbeiterverräter. "Als einen Standal bezeichnet der "Grundstein" die Tatsache, daß Mitglieder des Stuffateurverbandes streitenden Maurern in den Rücken fallen und die Arbeit der Streifenben fortfegen. - Bir find berfelben Meinung und bedauern es auf das lebhafteste, daß in einer gewerkschaftlich so hoch entwickelten Zeit eine solche Nichtachtung solidarischer Grundsätze unter organisierten Arbeitern noch anzutreffen ift. Diese Tatsache muß für die zentralorganisierten Gewertschaften um fo beschämender sein, als es sich dabei wirklich nicht um einige Ausnahmefälle handelt. — Während der diesjährigen Lohnbewegungsperiode sind uns aus den verschiedenen Streikorten wiederholt Anklagen wegen Verstoßes gegen den Kartellvertrag und Streikbruchs, verübt von den Mitgliedern des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands, zugegangen . . . In letter Zeit werden und wiederholt die schwersten Verstöße gegen die Solidarität mitgeteilt, die (joziald.) organisierte Maurer in Liegnik, Guben, Greiz, Halle a. S. und Cottbus verübt haben und noch verüben, tropdem sie auf ihre verwersliche Handlungsweise auf-merksam gemacht worden sind." — Rote Schänder der Solida**r**ität!

In Nr. 28, 1906 berichtet dasselbe "freie" Gewertichaftsblatt: "Der Streik in Guben ist aufgehoben. Daß wir den Kampf aufgeben mußten, daran tragen diejenigen (joziald.) organisierten Maurer die Schuld, die nicht nur in gröblicher Weise die Bestimmungen des Kartellvertrages verletten, sondern auch noch bei der Unwerbung von Streikbrechern behülflich waren und solche als Maurer verkleidet von auswärts mit auf die Arbeitsstelle brachten." — Rote Streikbruchwerber!

Allgemein bekannt ist der wiederholte Streikbruch und Arbeiterverrat des roten Metallarbeiterverbandes in der Solinger Stahlwarenindustrie. Die sozialbemokratische "Bergische Arbeiterstimme" schrieb im Mai 1905: "Das Berhalten des deutschen (lies roten) Metallarbeiterverbandes übersteigt alle Grenzen. Immer hadt er auf die Chriftlichen herum und bezichtigt sie als Streikbrecher. Er (der Metallarbeiterverband) habe kein Recht, dies zu fagen. Der Metallarbeiterverband treibe in Solingen organisierien Streikbruch und Arbeiterverrat und liefere die Arbeiterschaft dem schlimmsten Gegner der Organisation, dem Unternehmer Hammesfahr, aus." — Rote Streitbruchgenerale! Das Schöffengericht in Solingen wies im Jahre 1908 eine Klage von vier Vorstandsmitgliedern des roten Metallarbeiterverbandes gegen den Redakteur des "Stahlwarenarbeiter", Ernst Ern in Solingen, mit folgender Begründung ab: "Das Gericht erachtet auf Grund der Beweisaufnahme, der Zeugenvernehmung und der vorgelegten Briefe den Beweis dafür, daß ber Metallarbeiterverband hier in beiden Streitfällen die Messerschleifer und die übrigen Lotalorganisationen tatsächlich verraten bezw. den Messerschleiferverband im Rücken angefallen hat, für erbracht und so ferner für erwiesen, daß der Borstand in Stutigart von diesen Vorkommnissen unterrichtet war, bas unsolidarische, verräterische Verhalten der Solinger Leitung des Metallarbeiterverbandes aber nicht verhinderte und sich dadurch zum Mitschuldigen machte!" -- Roter Arbeiterverrat en groß!

Gelegentlich des 16 wöchentlichen Formertaristampses 1905 in Belbert hat der sozialdemotratische Metallarbeiterverband mit Biffen seiner Beamten Balbrecht, Stobel und Haas Streitbrecher gestellt. Beweis: Gerichtsverhandlung gegen genannte Beamte, die am 21. November 1905 in Belbert flattfand.

Beim Belberter Formerstreik suchte der Beamte Sendler des sozialdemotratisen Berbandes Streitarbeit bei der Firma Nippes u. Schmidt in Wald bei Solingen unterzubringen. 218 Belohnung für diese erbärmliche Tat verlangte er von dem Unternehmer eine Provision. Beweis: Gerichtsverhandlung Solingen im April 1906. Es fleht gerichtsnotorisch fest, daß die sozialdemokratischen Beamten selbst 1100 ihrer eigenen Ritglieder so um den Erfolg des 16 wöchentlichen Kampses in Belbert gebracht haben. Damals behaupteten sie aber, daß der chriftliche Metallarbeiterverband der Schuldige fet.

Ortsgruppen, führt freiwillig Lokalzuschläge ein!

Gelegentlich des Berliner Rohrleger-Tariftampfes 1908 hat die Berliner Ortsverwaltung Quertreibereien getrieben, die in der Urteilsbegründung als Berrat bezeichnet wurden. Beweis: Gerichtsverhandlung Berlin

Ottober 1908. In Wiesbaden ging 1906 ein Malerstreit durch Rausreißer verloren. In einer Sitzung des sozialdemo-tratischen Gewerkschaftstartells wurde, wie das Verbandsorgan des sozialdemokratischen Malerverbandes, "Der Vereinsanzeiger" (Nr. 29, 1906), berichtet, "dieser große Disziplinbruch aufs allerentschiedenste verurteilt". Der Delegierte der streitbrecherischen Sozis habe darauf erklärt, "bie Mitglieder hatten auf Anweisung bes Zentralvorstandes Streikbruch verübt". Dazu bemerkt das sozialdemokratische Gewerkschaftsblatt: "Was wir von vornherein vermutet haben, ist in eklatanter Weise bewiesen worden. Die treibende Kraft für diese elende Verräterei ist im Zentralvorstand der (sozialbemofratischen) Stuklateure zu suchen. . . . Wir möchten nun hiermit alle unsere Mitglieder . . . warnen, dieser verräterischen Clique, die sich in der (sozialbemokratischen) Stuttateurorganisation breit macht, Gefolgschaft zu leisten.

- Rote Streitbruchorganisation! In Emben ließ der sozialdemotratische Holzarbeiterverband im Jahre 1904 seine Mitglieder Zimmererarbeiten verrichten, obwohl die sozialdemokratisch organisierten Zimmerer im Streit ftanden. Der Kampf ging burch

die roten Streikbrecher verloren.

Der Berliner Mobelltischlerstreit Sommer 1905 ging nur baburch verloren, daß die Mitglieder des roten Holzarbeiterverbandes aus anderen Städten Streifarbeit nach Berlin lieferten, obwohl die Führer bavon Kenntnis hatten.

Bei der großen Aussperrung in der Berliner Holzindustrie Frühjahr 1907 hatte ber deutsche Holzarbeiterverband nach dem Bericht der roten "Holzarbeiterzeitung" über 1000 Streitbrecher aus eigenen Reihen zu ver-

zeichnen. — Rote Erziehungsfrüchte!

Der rote Maurerverband sah beim Berliner Bauarbeiterstreit 1907 über 5000 (Fünftausend) seiner Lieben dem Streikbruch huldigen. Ueber diesen Rampf veröffentlicht das Organ des roten Stuffateurverbandes in Nr. 34 bom 24. August 1907 eine Statistit, in ber es nachweist, daß beim Stuttateurstreit in Berlin 1903 auf je 100 zu ben neuen Bedingungen arbeitende Stuttateure 38 rote Streitbrecher tamen, daß aber beim Bauarbeiterstreit 1907 auf je 100 zu neuen Bedingungen arbeitende fozialdemotratische Maurer 53 Streikbrecher bes sozialbemotratischen Maurerverbandes kamen. -Sozialdemotratische Unternehmerschutzruppen!

Beim Bauarbeiterstreit im Bergischen Land (Belbert-Heiligenhaus) 1909 spielten die roten' Zimmerer bie Rausreißer. "Die Zimmerleute fagen selbst, daß sie sich wie Streitbrecher vorlamen", ichreibt der rote "Grundstein" (Nr. 14, 1909) und fährt fort: "Die Zimmerseute haben während unseres jest schon 11 Wochen dauernden

Streits permanent gearbeitet".

Nach einer Broschüre der Anarcho-Sozialisten sagt Bauer (vom Brauerverband) auf der Gewerkschafts. tonferenz Februar 1906 in Hamburg folgendes: "In Worms hat sich ein Vertreter der (roten) Handels- und Transportarbeiter zur Herbeischaffung von Streikbrechern bereit erklärt; gleiche Fälle haben fich in Mainz und Nürnberg ereignet. — Deinhard (Holzarbeiter-verband) rief aus: "Diese Dinge stinken zum Himmel!" - Rote Streitbruchagenten!

Der Zentralverband der christlichen Bauhandwerker und Bauhülfsarbeiter stand 1908 in Montabaur im Lohntampf. Der Zuzug Arbeitswilliger war sehr stark. Die Streitleitung stellte fest, daß viele Rotorganisierte darunter waren. Ebenso waren es sozialdemotratische Bauarbeiter, die den streikenden chriftlichen Maurern 1907 in Nachen

in den Rücken fielen.

Die anarcho-sozialistische "Einigkeit" berichtet 1907 von einem roten Streikbruch in Hamburg. Die freie Bereinigung verhängte über eine Abbruchstelle wegen Fehlens sämtlicher Schuhvorrichtungen und wegen Maßregelung die Sperre. Der rote Berbandsbeamte Guffmeier bot dem Unternehmer sofort eine Anzahl arbeitswilliger Verbandstollegen an und erklärte, "wegen der Sperre brauche sich der Unternehmer teine grauen Haare wachsen zu laffen". Die "Ginigkeit" fügt noch hinzu, daß eine bei den Unternehmern gebräuchliche Redensart gegen widerspenftige Elemente lautet: "Wenn Ihr mit Eurem Ropf durchwollt, bann ichide ich nach bem Bewertichaftshaufe". - Rote Streifbredjervermittlung!

Im Jahre 1907 streikten in höchst die Maler und Weißbinder. Da ging der sozialdemokratische Streikleiter hin und vermittelte Arbeitswillige gegen Provision (50 M. Bauschale und 3 M. pro Kopf des Streitbrechers), hatte auch Erfolg und verhalf ben Unternehmern zum Sieg. —

Rote Streitbruchagenten!

Im Jahre 1903 streikten in Grät bie chriftlich organisierten Maurer. Der sozialdemokratische Berband zog mit Wiffen des Gaubeamten 33 Verbandsmitglieder aus einer Nachbarzahlstelle nach Grät und ließ diese auf ben gesperrten Bauten arbeiten. Dadurch ging der Streit verloren. - Rote Streitbruchsetretäre!

Der "Zimmerer" berichtet in Nr. 33, 1905 über einen bom roten Maurerverband verübten organisierten

Streitbruch in Meißen.

Lant "Märkische Bolksstimme" Ar. 31, 1910 konstatierte der Gauleiter des roten Transportarbeiterverbandes in Sottbus, "daß langjährig organisserte Kollegen sich dazu hergeben, Arbeitswillige zu spielen, der Julius H. sei ebenfalls ben Rollegen in ben Rücken gefallen".

Ein Malerstreit in Essen im Jahre 1904 mußte des-halb abgebrochen werden, weil sich 70 Streitbrecher ge-

funden hatten, davon gehörten 62 bem "freien" Malerverband an. Weiterstreiten war infolgedessen zwecklos.

Der Vorsitzende des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter schreibt in Nr. 8, 1908 der "Gewerkschaft" über den verloren gegangenen Glasarbeiterstreif in Halle: "Der Streitbruch ber eigenen Verbandsgenoffen hat dieses traurige Schickfal herbeigeführt. Diese gebarbeten fich zuerst radital und stimmten für den Streit, hernach fielen sie den Streikenden in den Rücken und festen fich in deren bessere Stellen fest". -Rote Judasse!

Der sozialdemokratische "Aurier", Organ des Transportarbeiterverbandes (Nr. 25, 1908), erklärt in einer Polemit gegen ben roten Brauereiarbeiterverband: "Bon unserer Mitteilung, daß ber Bezirksleiter der Brauer den Streitbrecherlieferanten gemacht hat, haben wir tein Wort zurudzunehmen". - Rote Streitbrecherlieferanten!

Als im Jahre 1909 die driftlich organisierten Steinarbeiter in Solnhofen-Mörnsheim zweck Abwehr von Verschlechterungen in den Ausstand eintraten, da machten sozialbemotratische Verbandler die Rausreißer und Streitbrecher.

Organisierter Streikbruch wird von der "Ameise" (Nr. 51, 1911), dem Organ des sozialdemotratischen Porzellanarbeiterverbandes, dem sozialdemokratischen Fabrikarbeiterverband nachgewiesen. Ein Streit in Elmshorn, der vom Borzellanarbeiterverband geführt wurde, ging durch Arbeitswillige des "freien" Fabrilarbeiterverbandes verloren. Die Ausflüchte des letteren läßt die "Ameise" nicht gesten, sondern stellt fest: ". . . Das ift und bleibt Streitbruch, organifierter Streitbruch, wofür wir von Unfang an die Berantwortung nicht dem einzelnen, sondern der Organisation zugewiesen haben, die diesen Streitbruch organisiert und begünstigt hat." — Also nicht das einzelne Mitglied, sondern die Organisations leitung ift schuldig. — Streik bruchorganisation!

Bei dem Streik auf den Schichauwerften 1912 wurden nach einem Bericht der fozialbemotratischen Metallarbeiter-Zeitung (Nr. 12, 1912) in den ersten fünf Streittagen zu Streikbrechern: Von 1762 "freien" Berbändlern 253, von 927 Hirsch-Dunckerschen 392, während sich von 260 christlich Organisierten nur 9 durch den Umfall ihrer Mitarbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit verleiten ließen. Der sozialdemotratische Metallarbeiterverbandsbeamte Schulz konnte nicht umbin, dem fandhaften Berhalten der driftlichen Arbeiter in öffentlicher Bersammlung seine Anerkennung auszusprechen.

Großes Aufsehen rief kurzlich noch der sozialdemotratische Streitbruch im roten Bollshaus in Gotha hervor. Dort streikten — wie bezeichnend für rote Theorie und Braris - die Kellner um eine Berbesserung ihrer Lebenslage. "Genossen," darunter sogar ein sozialdemo-kratischer Landtagkabgeordneter, machten die Rausreißer. llnd — das ist das allerschönste — nun kam die sozialdemotratische Parteipresse und suchte diesen Streikbruch

zu verteidigen. — Rote Doppelmoral! Damit wollen wir es vorläufig zur Illustration jozialdemokratischer Streikbruchmoral gut fein laffen. Es find nur vereinzelte Fälle aus dem fast unübersehbaren Material, es find nur einige Blafen aus bem roten Streitbruchsumpf. Auf Wunsch können wir mit noch mehr dienen. Man ersieht aus dem Angeführten, mit welchem Recht die Sozialdemokraten andere Leute als Berrater und Streikbrecher beschimpfen! Diese Beuchler und Pharifaer! Wenn sie mit dem Aufwand ihrer ganzen Stimmmittel den chriftlichen Arbeitern immer wieder

Allgemeine Rundschau

"Streikbrecher" und "Berräter" zurufen, machen sie es wie der Kuckuck, sie rusen ihren eigenen Namen.

Gin sozialbemokratischer Monopolvertrag im Textilgewerbe. Bei ber Firma Fren u. Cie., Baumwollspinnerei in Mulhausen (Glag), besteht seit einigen Jahren ein Taxifvertrag. 1909 wurde dieser noch von Beitretern des sozialdemokratischen und unseres Berbandes gemeinsam ausgearbeitet und von beiden Organisationen unterzeichnet. Dann tam im Herbst die Finangreformhete, die von den elfässischen Genossen in geradezu infernaler Weise betrieben wurde. Seit ber Beit gingen bie Führer des sozialdemokratischen Berbandes dazu über, unsern Berband systematisch auszuichalten. Jedes gemeinsame Zusammengeben wurde von ihnen grundfählich abgelehnt. Rur vereinzelt, wo die Nacht der Verhältnisse sie dazu zwang, bequemten sie sich zu einem solchen. Bei der Firma Frey u. Cie. nun find die Genossen in der Majorität. Bon uns sind dort zirka 80 Mitglieder beschäftigt, bei einer Gesamtbeleg. schaft von etwa 800 Arbeitern, von denen indes ein größerer Bruchteil stets unorganisiert war. Die Genossen hatten es hier in der Hand, unsern Berband bei ben diesmaligen Tarifberatungen zu umgehen, umsomehr, als die Firma deren Vorgehen offenbar begünstigte. Darüber wird später noch ein Wort zu reden sein. In den am 1. April 1912 erneut in Kraft getretenen, zwischen der Firma und dem sozialdemokratischen Textilarbeiterverband abgeschlossenen Vertrag, wurden nun folgende Bestimmungen aufgenommen:

"Da aber dieser Bertrag nur für die in den unterzeichneten Berbänden (soll wohl heißen in dem unterzeichneten Berbande. D. R.) organisierten Arbeiter Gultigfeit hat, gelten felbstredend auch diese Bestimmungen nur für die Arbeiter, bie bem beutschen Tertilarbeiterverbanb angeschloffen find.

Der Arbeiterausschuß bezw. die Organisa-tionsleitung behält sich vor, bei Differenzen wegen Nichtzugehörigkeit zu der betreffenden Organisation mit neueintretenden Arbeitern bei ber Betriebsteitung vorftellig gu merden, um Nichteinstellung zu veranlaffen in den Fallen, mo gleichwertiger Grfat gestellt merben tann. Diesbezügl. Mudfprachen muffen aber in ben erften brei Tagen stattfinden.

Arbeiter, welche Mitglieder des Berbandes waren und aus bemfelben austreten, fallen in

die Rategorie der Neueintretenden."

Also ein regelrechter Monopolvertrag. Die vereinbarten Bedingungen sollen nur für die fozialdemotratisch organisierten Arbeiter gelten. Db bie Firma die Nichtorganisierten und die Mitglieder unseres Verbandes wirklich von den neuen tariflichen Bestimmungen ausschließen wird, ist uns zur Stunde noch nicht bekannt. Die weiteren angeführten Bestimmungen haben den Zweck, die christlich organisierten und unorganisierten Arbeiter in den sozialdemokratischen Verband hineinzupressen. Hoffentlich wird diese Gewaltpolitit der Genoffen ihren Zweck nicht erreichen. Was aber fagen die M.-Gladbacher Führer des "deutschen" Verbandes zu diesen Terrorismusgelüsten ihrer elfässischen Gestinnungsgenossen? Sie, die auf ihrer fürzlich stattgefundenen Gautonferenz noch eine lange Feremiade anstimmten über ben Beschluß unserer M. Gladbacher Kollegen, bloß keine gemeinschaftlichen Berfammlungen mehr zu veranstalten, den Genossen aber wohl eine Bertretung in allen Kommissionssitzungen zuzugestehen. Machen diese Monopolgelüste der Genossen Schule, so werden wir zu überlegen haben, ob wir nicht dort, wo wir die Macht bazu besitzen, einen ähnlichen Weg einschlagen, um solchen Monopolgelüsten einen Dampfer aufzuseben.

Gin unfinniges Geschwätz. In ber Mummer 14 des sozialdemokratischen Textilarbeiterorgans beutelt einer ohne viel Sinn und Verstand an den Mitgliederzahlen unseres Verbandes herum. Bekanntlich haben wir in unserem Verbande infolge der großen Agitation nach der Aachener Generalversammlung in den ersten paar Monaten des vergangenen Jahres einen ungewöhnlich großen, schnellen Mitgliederzuwachs erfahren. Nun hat infolge des natürlichen Abstauens der außergewöhnlichen Agitation, das allmählige Einsehen der Reichstagswahlbewegung und namentlich auch infolge des sehr schlechten Geschäftsganges gerade in Rheinland und Westfalen, unsere Mitgliederziffer in den folgenden Monaten einen Berluft erlitten. Was macht nun der Schwäher im "Tertilarbeiter" aus ben Dingen? Er faselt bon einem Stille fteben, ja von einem nachlassen ber Berbetraft unferes Berbandes. Unfere Werbetätigkeit sei "unter den Mullpuntt herabgedrückt" usw. Das sei ein "Anfang zur Gesundung" in der Tegtilarbeiterbewegung.

Ist die Schlußsolgerung nicht gottvoll? Also, weil wir in einigen Monaten an Mitgliedern zurückgegangen find, foll die Werbetraft unseres Verbandes "stille fieben", sogar erheblich nachlassen. Famos! Tatsächlich hat unfer Berband von Dezember 1910 bis Dezember 1911 einen Mitgliederzuwachs von rund 1200. Und da schwätt sich so ein Phraseur einen solchen

Stiefel zurecht!

Gewiß, wir haben in einigen Monaten einen Mitgliederrückgang erlebt. Aber die Berhaltniffe lagen auch im vergangenen Jahre für unseren Berband fehr ungünstig. Das mußte umsomehr auf die Entwicklung unserer Mitgliederziffer nachteilig einwirken, als wir durch eine außerordentliche Agitation zu Anfang bes Jahres einen plöglichen großen Mitglieder zuwachs zu verzeichnen hatten. Unfere Mitglieder werden die Scharte sicher wieder ausmerzen, des tann ber "Textisarbeiter" gewiß fein. Aber wir fagen: welche Organisation hat nicht mit vorübergehenden Rudschlägen in der Mitgliederentwicklung zu rechnen? Etwa der "deutsche" Lextisarbeiterverband nicht? Gerade er sollte doch hübsch ftill sein. Es ist noch gar nicht fo lange her, bag aus dem "deutschen" Textilarbeiterverbande in einem Jahr über 70 000 Mitglieder austraten.

Was jagt der lose Schwätzer im "Textilarbeiter"

Unfere Bewegung in Sachfen. In seinem Bericht an das Generaljetretariat bespricht ber Setretar des Gesamtverbandes, unser früherer Bezirksleiter, Kollege Boigt, auch mit einigen Gagen bie Aussichten ber driftlichen Gewertschaften in bem als rot verschrienen Rönigreich Sachsen. Rollege Boigt fagt, daß es trop aller Schwierigkeiten den chriftlichen Gewerkichaften doch in den letten paar Jahren gelungen fei, in Sachsen in nennenswertem Mage Fuß zu fassen.

"Zuerst konnte der Gewerkverein christlicher heimarbeiterinnen ein Sekretariat in Sachsen errichten. Nachdem dann im Frühjahr 1911 auch die Textilarbeiter und Metallarbeiter im Königreich Sachsen je einen Beamten stationiert hatten, eröffnete im Juli 1911 ber Gesamtverband ein Setretariat für das Königreich Sachsen mit dem Sit in Dresden." "Richt selten", so schreibt Kollege Boigt weiter, "wird uns in Sachsen entgegengehalten:

"Die christlich-nationalen Gewerkschaften kommen zu spät." Wohl kommen wir spät, aber nicht zu spät. Unsere treuen mitarbeitenden Kollegen und Kolleginnen, denen unfer Dank gilt, find erprobte Kämpfernaturen. Und für die gerechte Arbeitersache auf driftlich-nationalem Boben finden sich noch immer neue Streiter. Sind wir

mit unserer Bewegung in Sachsen zwar noch Werdende, so soll doch die Zukunft uns auf dem Posten finden."

Wie sehr unser Verband an der Entwicklung der driftlichen Gewerkschaften in Sochsen interessiert ist, geht allein schon aus dem zahlenmäßigen Anteil der Textilarbeiterschaft an der Gesamtbevölkerung Sachsens hervor. Sachsen beschäftigt rund 250 000 Textilarbeiter, das ist rund 1/4 famtlicher Textilarbeiter Deutschlands. Unser Berband hat diesen Dingen Rechnung getragen und unter Aufwendung nicht unerheblicher Opfer feit einigen Jahren eine größere Agitation in Sachsen entfaltet. Die Ersolge sind nicht ausgeblieben. Wenn allerdings die Entwicklung nicht so raich vor sich gegangen ist, als manche von uns erhofft haben, so ift das auf die gang besonderen Schwierigkeiten urudzuführen, die hier zu überwinden find. Diefe aber burfen und nicht entmutigen. Wir durfen in Sachsen nicht loder lassen.

Das Königreich ift nicht so rot, als es nach außen hin den Anschein haben mag. Tausende von Arbeitern, die innerlich zu uns gehören, stehen nur unter dem sozialdemotratischen Drucke. Diesen Leuten muß durch die intensive Propagierung und Stärkung unserer Bewegung Licht und Luft und Ellenbogenfreiheit verschafft werden. Wir müffen und werden in Sachsen vorankommen, um den roten Terror zu brechen, um den Arbeitern die Möglichkeit zu geben, auf dem Boden einer nationalen Gewerkichaftsbewegung ibre Interessen zu vertreten, um wirksam und mit vernünftigen gewerkschaftlichen Mitteln an der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu arbeiten. Die Arbeitsbedingungen ber Textilarbeiter Sachsens find herzlich schlecht, sie bilden ein fühlbares Hemmnis in den Bestrebungen unserer westbeutschen Kollegen zur Berbesserung ihrer Lebenshaltung. Die Taktik, die der "deutsche" Tegtilarbeiterverband in Sachsen anzuwenden wiederholt für gut befunden hat, lag mahrhaftig nicht im Interesse ber Arbeiter und entsprach fehr wenig einer bernünftigen gewerkschaftlichen Rampfesführung. Auf diese Dinge mussen wir Einfluß gewinnen. Und wir werden es, trop alledem und alledem, wenn unsere Leute nur treu auf ihrem Boften find.

Unser Verband hat in den letzten Jahren in Sachsen sehr schöne Fortschritte gemacht. Wir sagen mit dem Kollegen Boigt: "Wir sind in Sachsen reichlich spät gekommen, aber nicht zu spät."

Eine Ausschußstung des Gesamtverdandes der christlichen Gewerkschaften sand am 2. und 3. April in Lüsseldorf statt. Die Redakteure der christlichen Gewerkschaftspresse und die Beamten des Gesamtverdandes nahmen ebenfalls an den Verhandlungen teil. Der Bericht des Vorstandes befaste sich eingehender mit den Begleiterscheinungen des letzen Reichstagswahlsampses und der durch das Wahlergebnis geschassenen Situation. Es wurde, sowohl im Bericht wie in der spätern Diskussion, hervorgehoden, daß der Wahlaussall sür die christlichnationale Arbeiterbewegung eine günstige Allgemeinstimmung erzeugt habe, die in der Werbeardeit entsprechend auszumußen sei. Die schweren Kännpse der seiten Zeit

hätten ebenfalls befruchtend auf die Werbearbeit für die christlichen Berufsorganisationen eingewirkt, wenn die Situation nur richtig ausgenutt würde.

Drei Verbände hätten in der Berichtszeit außerordentlich schwere Kämpfe austämpfen muffen. Der Gutenbergbund gegen den sozialdemokratischen Buchdruckerverband, der mit allen erdenklichen terroristischen Machtmitteln die Alleinherrschaft im Gewerbe erstrebe; der Tabakarbeiterverband bei den Massenaussperrungen am Niederrhein und gleich nachher in Weltfalen; endlich der Gewertverein christlicher Bergarbeiter bei der Bewegung im Ruhrgebiet. Lettere nahm einen breiten Raum des Berichts wie der nachfolgenden Verhandlungen in Anspruch. Einmütig tam die Unficht zum Ausbruck, daß der Gewertverein christlicher Bergarbeiter im wohlerwogenen Interesse der Arbeiter wie der Gewerkschaftsbewegung nicht anders handeln konnte, wie er getan, und daß er ben bedeutungsvollen Entscheidungskanipf um seine Selbständigkeit wie die Unabhängigkeit der gesamten dristlichen Gewerkschaftsbewegung mit Ehren bestanden habe. Den Führern wie Mitgliedern des Gewerkvereins wurde in der Ausschuffigung wohlverdienter Dank und rüchaltlose Anerkennung ausgesprochen.

Die Arbeitsnachweisfrage unter besonderer Berückschigung der paritätischen Facharbeitsnachweise wurde als besonderer Gegenstand der Tagesordnung sehr eingehend behandelt. Reserent war Kollege Kurtscheid, der in seinem auf der Praxis sußenden Bortrag ein interessantes Bild der Arbeitsnachweisfrage im Kahmen der gewerlichaftlichen Arbeit zeichnete und der nachfolgenden Distussion eine breite Unterlage schuf. Reserat und Aussprache zeigten, welche große Bedeutung dieser Frage seitens der Gewerlichaften beizumessen, aber auch wie schwierig sie zu lösen ist. Der Borstand des Gesamtverbandes wurde beaustragt, die Angelegenheit genau zu versolgen, Material zu sammeln und später mit entsprechenden Borschlägen an die Oessentlichkeit zu treten.

lleber das Privatbeamten-Versicherungsgesetz hielt Herr Die A. M. Gladbach einen übersichtlichen Vortrag. Die nachfolgende Aussprache besaßte sich in der Hauptsache mit der Frage, wie sich der bestehende Unterstützungssonds für die Beamten der christlichen Arbeiterbewegung auf Grund des neuen Gesehes zu gestalten habe. Endgültiges läßt sich darüber nicht entscheiden, die Aussührungsbestimmungen der neuen Reichsversicherung für Privatbeamte vorliegen.

Zum Schluß besaßte sich die Ausschußsitzung mit dem nächsten christlichen Gewerkschaftstongreß, der im laufenden Jahre statisinden soll. Den genauen Termin wie den Ort und die Tagesordnung zu bestimmen, wurde dem Vorstand des Gesamtverbandes überlassen.

Gegen den Radikalismus. Mit radikalen Phrasen und Schlässwörtern benebelt die Sozialdemokratie den Berstand ihrer Leute und verdunkelt sie ihren Blick vor den wirklichen Tatsachen. Hiergegen kann man nur mit der Wasse der positiven Aufklärung über all die Zusammenhänge im politischen, sozialen, gewerkschaftlichen und vollswirkschaftlichen Leben ankämpsen. Und diese Art der Kriegsührung mit dem verderbenden und vergistenden Radikalismus — der übrigens nicht bloß in

Arbeiterkreisen, sondern in gleich starkem Maße im Mittelstande herrscht — wird ersolgreich sein, troß alledem und alledem. Wir teilen ganz den zukunftösrohen Optimismus in dem Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes, wo es heißt:

"Die Masse unseres Volles, und mit ihr die Arbeiterschaft, ist ... durchaus nicht für eine vernünstig begründete positive Arbeit verloren, wenn nur der jahrelang systematisch verbreitete Radikalismus, der einstweisen gewissermaßen die Oberstäche in ihrer Denktätigkeit beherrscht, beiseite geschoben werden kann. Der Sozialisk Hoildebrand kennzeichnet geradezu die Wirkung des rein historisch-ökonomisch begründeten, also des revolutionären, negativ und destruktiv gerichteten Sozialismus auf die allein von ihm geschulte Massenschieden der bewußten Klassenschaften dahin,

"daß er das Gesühl der sittlichen Verpsichtung auch im Arbeitsprozeß, auch im Kampf mit dem Gegner, auch im Familienleben abstumpft, soweit nicht . . . andere Quellen sittlicher Orientierung sprudeln . . ."

Solche Quellen sprudeln aber glücklicherweise im beutichen Bolte noch allenthalben; nur muß ber Bugang gu ihnen gefunden werden. Das tann aber nur geschehen, wenn den Anhängern der Sozialdemokratie das von diefer bewußt und planmäßig genährte Mißtrauen gegen bie sachliche Aufklärung über die tatsächlichen Zusammenhänge unseres Bolts- und Wirtschaftslebens genommen wirb. Dieses Migtrauen überwindet nur das in personlicher Auseinandersetzung gesprochene offene und überzeugte Wort des eigenen Berufsangehörigen, wenn es gestütt wird burch gute Grunde und eine entsprechende perfonliche Haltung. Dann schwindet allmählich die Berärgerung; langsam ringt sich die Freude durch an den gewaltigen Errungenschaften beutschen Fleißes und beutscher Beharrlichkeit; der Bille regt sich, mitzuschaffen, und bamit ist auch das Verständnis geweckt für die gegebenen und neu erwachsenden Notwendigkeiten des gesamten Volkslebens. Bier liegt die hiftorische Bedeutung ber driftlichen Arbeiterbewegung, die ihr von niemand abgenommen werden kann. Hier sind aber auch ihre Aussichten für eine wirksame Beeinslussung der gesamten fulturellen Entwicklung begründet, bie lettere von ber Bahn des zersehenden Raditalismus abzudrängen und mit positiv wirtenben Elementen zu durchseten geeignet ift. Bon diesem Standpunkte ausgehend, wird die chriftliche Gewerkschaftsbewegung nicht aufhören, die weitestgehenbe Beachtung bes ganzen Bolkes zu verlangen.

Wesentlich ist aber bei vieser Stellung der christlichen Gewerkschaftsbewegung in der deutschen Arbeiterbewegung, daß sie nicht nur dem Bedürsnis des heutigen Arbeiters nach selbständiger Organisation Rechnung trägt, sondern die Organisationsfrage auch in einer Weise löst, daß das Selbstgesühl und die Selbstachtung des Arbeiters nicht darunter zu leiden brauchen. Darauf ist der Nachdruck zu legen. Denn in die sem Lichte betrachtet springt sofort die Unhaltbarkeit des Systems der gelben Organisationen in die Augen, die von dem Arbeiter den Verzicht auf Selbständigkeit seiner Organisation, auf Selbstgefühl und Selbständigkeit seiner Organisation, auf Selbstgefühl und Selbstachtung verlangen. Wer sich darum klar darüber ist, daß in letzteren Eigenschaften die unentbehrlichen Elemente der Arbeitsfreudigkeit und der aktiven Anteilnahme am Produktionsfortschritt gegeben sind, wird niemals die

Hand zu "gelben" Experimenten bieten."

Die Texfilkunst des Altertums,

Bon Th. Wolff-Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

Bon den Aegyptern ging die Textillunst wohl in nahezu denselben Formen auch auf die anderen orientalischen Bolker jener Zeit über, so die Babilonier, Affyrer, Phönizier, Perser, Vieder und ebenso auch die Feraeliten. Bei allen diesen Böllern sinden wir die gewebten Stosse nicht nur als Gegenstand der leiblichen Notwendigkeit und des bloßen praktischen Gebrauches, sondern auch bereits als Material eines ausgebehnten und bereits zu höchster technischer und fimstlerischer Blüte gediehenen Kunftgewerbes vor, als Maierial für die Hervordringung fünftlerischer Muffer und als Primt- und Zernosse verwandt. Die Verbindung der Weberei mit der Kauft sinden wir ebenfalls bereits in jrühefter Zeit vor. Ju die Gewänder, Decken und sonstigen Stoffe der genannten Fölfer sinden wir Ornamente hineingewebt, vielsach aber auch ganze sigürliche Tarstellungen, die nach Inhalt, Still and Nacher ganz hervorragend sind und nach dieser Hinscht den Erzeugnissen des hentigen tertilen Aunstgewerdes kanneinas nachgeben, im Gegenteil von diesem noch heute vielsach als Stilmuster und Mossvauelle benutzt werden. Religion, werden Sandelichte Manifer und Auswerben. Mythe, Sage, Geschichte. Menschen, Liere und Psianzenreich, Bissenschaft und Technik, alle lieserten sie Motive jur die gewebten, gewirften und oftmals auch aufgemalten Darnellungen auf den iertilen Erzeugniffen des alten Orients. Brachtgewänder mit reichem ornamenialem Schmud, mit Troddeln und Fransen und ausgehesteien imstvollen Stickereien, Meialloerzierungen und Email, Barten in prachivollssen Müßern, jede Art Prachiberten und Prachiposie sur Traperien und jum Behängen ber Nibbel, alles in Mujerung und Daritellnug, beherrscht von dem spezisschen und nas noch heute so eigenaring anantenden Stil jener Zeit, das sud die Sr sengnisse des tertiken Kunsigewerdes jener Böller, die in mehr oder weniger gut erhaltenen Nederreiten noch heute in miscen Mujeen und Sammlungen betrachtet werden tounen. Gang Hervorragendes aber leifteten jene Bolker in der Berfertigung funftvoller Teppiche, die bei ihnen einen Spezialzweig des Tertilgewerbes von größter implerischer Caiwidlung darstellt. Babylon, serner die phonizischen Städte Tyros und Sidon (das henrige Saida) und ebenso auch die Stadt Pergamon galten als Hamptsig der Leppichwebiumst, deren herrliche Erzeugriffe auf bem handelswege über die gesente Kulturwelt des Altertems verbreitet wurden und auch nach den europäischen Kulturlandern jener Zeit gelangten, wo die griechischen und römischen Schriftsteller ganz begeisterte Schilderungen von den Erzengniffen der ektorientelischen Bild- und Teppichweberei entwarfen.

Es war selbswerständlich, daß auf einer solchen hohen Stufe des Textilgewerdes und der Textillunft auch die Kunft ber Zeuge und Stoffarberei ebenfalls bereits vorhanden und schon zu bedeutender Entwicklung gelangt sein mußte. Und in der Lat sinden wir die genannten Bölter durchweg als Meister der Farberei. Alfanna, verschiedene Flechten und Kinden, Ginster, Krapp, Galläpfel, Waid, die Samen des Granatapfels, Kupfer- und Gisenvitriol, alles also Substanzen, die noch in der heutigen Färberei eine hervorragende Rolle spielen, lieserten auch bereits jenen Bölkerschaften ausgezeichnete Farbstosse, mit denen sie ihre Gewebe ganz meister, halt zu särben vermochten. An ägyptischen Geweben, die ein Alter von reichlich 3000 Jahren haben mögen, sehen uns die noch heute gut erhalienen und wie frisch und neu wirkenden Farven in größtes Erftaunen. Die Farbengebung geschah burch Farben der Garne für Weberei und Stickerei, außerdem aber auch durch direkte Bemalung der fertigen Stoffe mit Zeichenseder und Tuschpinsel. Der berühmteste Farbstoff bes Alleriums war der Burpur, der in Tyres erfunden worden fein soll, indem ein hund eine am Meeresstrande liegende Burpurschnede zerbis und durch die tiefrote Farbe, die hiernach an feiner Schnanze liebte, eine Schaferin veranlaßte, den Saft ber Schnecke jum Farben ihres Gewandes zu verwenden. Die Herstellung der Farbstoffe und die Färbe-meihoden waren vielsach Geheinmis, die streng gehütet wurden. Ueberall gehörten gefärbte Stoffe mit zu den kostbacften Beschtieuern und Schmudgegenftanden, und der Burpur war als Gewandsarbe das ausschließliche Brivileg der Herrscher und Priester, ostmals sogar nur der ersteren, und anderen Sterblichen bei Todesstrase verboten. Die Aegypter verstanden sich sogar bereits auf eine Art Stoffsbruckerei; das Berfahren, das sie hierzu anwandten, hatte große Achalichteit mit unserem hentigen Kollifobruck.

Bon den orientalischen Bölferschaften ging die Textilinnft auch auf die europäischen Bolter über, wo wir fie gunachft bei den Griechen antreffen, die ja dirett als die kulturgeschichtlichen Rachsolger der alien Aegypter aufzusaffen find. Die weitgehende Aelynlichkeit der Technik des Tertikgewerbes ber Griechen und auch Art, Stil und Minfterung ihrer Erzenguisse lassen den orientalischen Ursprung unzweisels hast erkennen, und überdies wissen wir, das die Griechen dis gegen das Jahr 700 v. Chr. einen erheblichen Teil ihrer Stoffe, besonders ihre Prachtgewänder, auf dem Handelswege mmittelbar ans dem Drient bezogen, deren Mufter fie bann jelbständig umgestalteten. Dennoch verlegten die Griechen die Ersudung des Spinnens und Webens in ihr eigenes Sand und vereigten die Gottin Athene als die Erfinderin dieser Annft. Die griechische Sage bat Spinnen und Weben oftmels men Gegenstende der Darfiellung gemacht, und Duid ergebit und von dem Spinne und Weitstreit zwischen Athene und Arnchne. Arnchne war die Lochter eines Wollfarbers in Hypapa und trot ihrer niederen Herlunft weit

gepriefen wegen ihrer hohen Kunftfertigkeit im Weben und in der Berftellung gewebter Bildwerte. Alle menschlichen Beiber übertraf fie in diefer Runft, und felbft die Rimphen des Emolusgebirges und die Töchter des Fluggottes Battolus famen in die Gutte der armen Spinnerin, um bewundernd der Arbeit ihrer kunstreichen Hände zuzuschauen. Das aber verwirrte den Sinn Arschnes, und als man einst wieder einmal ihre Arbeit lobte und ihr schmeichelte, daß sie die würdigste Schülerin Athenes, der Göttin und Beschützerin der Spinns und Webkunft sei, da vermaß sie sich mit eitlen Worten, daß sie selbst mit der Göttin in der Kunft des Webens zu messen und diese im Wettstreit zu besiegen unternehmen wolle. Athene, die Göttin, hörte mit Unwillen die Worie des Mädchens und warnte, in ein altes Weib verwandelt, dieses vor ihrem frevelhaftem Uebermute, hieß fie auch, die Göttin um Berzeihung für ihre hochfahrenden Worte anzustehen, damit sie nicht deren Rache tresse. Arachne aber wies die Warnerin unmutig zurück und rief keck hinaus, Athene möge selbst kommen und ihren Ruhm als beste Bild= weberin verteidigen, wenn sie es vermöge. Da war die Langmut der Göttin zu Ende. In ihre göttliche Geftalt zurückverwandelt, hieß sie Arachne, den Weltstreit zu beginnen. Bie die beiden in der Kunft der Weberei miteinander tampften, befingt Dvid, uns damit jugleich ein außerft anschauliches und genaues Bild der Webetunft jenes Reitalters

Ohne Berzug nun stellten sie beid' an gesonderten Orten, Und mit zarten Gespinsten bespannen sie jede den Webstuhl. Fest am Baum ist die Web', und der Rohrkamm scheidet den

Musaug; Mitten hinein wird geschossen mit spikigem Schisslein der Einschlag Aus der entwickelnden Hand. Und gestreckt nun zwischen die Fäden, Orängen ihn dicht mit dem Stoß die gereiheten Stäbe des

Jegliche Kämpferin eilt; das Gewand um den Busen gegürtet, Regend den kundigen Arm, und die Lust macht leichter die

Dort wird Purpurgespinst, das den tyrischen Kessel gekostet, Eingewebt und daueben die sanst abgleitenden Schatten; Bie nach Regenerguß von prallender Sonne der Bogen Pstegt mit gewaltiger Krümmung entlang zur färben den Himmel;

Da in geschiedenen Räumen ihn tausend Farben durchfchimmern,
Fließen sie doch ineinander, das spähende Auge verwirrend,
So sehr scheinet, was grenzet, sich gleich, und Entsernteres
ungleich.
Dort auch lausen hindurch die geschmeidigen Fäden des

Und im Gewirt erhebt sich ein altertümlicher Inhalt.

Mitglieder, gedenket der Agitation unter den Jugendlichen!

Sozialdemokratische Jugenderziehung. Der in Sonneberg erscheinende sozialdemokratische "Thüringer Bolksfreund" brachte kurz vor Oftern "unseren Schulentlassenen" folgenden "Gruß":

"Donnernd flogen die Schultüren ins Schloß, als ihr zum letzten Male der Zwingburg den Rücken lehrtet. Nach achtjähriger Kerkerhaft begrüßt ihr das Licht und die Freiheit. Nie mehr sett ihr den Fuß auf die Stätte, die euch acht toftbare Jahre eures jungen Lebens raubte. Wandert mit mir zurück bis zu dem Tage, wo ihr in ehrfurchtsvoller Scheu zum ersten Male über die Schwelle der Schule tratet. Ahnungslos, in ungetrübtem kindlichen Bertrauen, mit neugierigen Blicken, mit tausend Fragen auf den Lippen und freudiger Hoffnung im Herzen, so grüßtet ihr die Schule. Ihr kamt in eine neue Welt, in eine Welt, die abgeschlossen vom gewaltigen Strom des Lebens, wie eine vereinsamte traurig-ode Infel im wogenden Meere lag. Was ift von all eurer Jugendhoffnung geblieben, mit der ihr euch der Schule ander-trautet? Ach, das Neue verlor sehr bald seinen Glanz. Es war kein Ebelmetall, was die Schule euch bot, es war wertloses Blei, das nur für Augenblide glänzt und bald blind wird. In eure junge Seele schlich sich die Langeweile. Keine von den vielen schönen Hoffnungen, die euer Herz erfüllten, ist lebendig geblieben Eine um die andere habt ihr trauernd zu Grabe tragen mussen. Ihr verlangtet nach Wissen, das euren Geist färlen und erfrischen sollte — aber die Schule gab euch Steine fratt Brot. Ihr fehntet euch nach froh. lichem Spiel — aber die Schule schnürte euch ein. Ihr wolltet Aufklärung über die tausend Fragen der Natur und des menschlichen Lebens — aber die Schule umnebelte eure Sinne mit dem Modergeruch längst versunkener Zeiten. Ihr wolltet euer Denken entwickeln und das Gesehmäßige im Weltgeschehen erlennen — aber die Schule füllte euren Geist mitödem Gedächtniskram und warf euch zusammenhanglose Brocken hin, die eurem Geist teine Nahrung waren. Eure Eltern wollten, daß ihr zu willensstarten Menschen erzogen würdet — aber die Schule suchte ener Rüdgrat zu brechen und euren Billen gu toten; sie zwang euch gum blinden Gehorfam und suchte euch zu Stlaven zu machen. Euer Geist verlangte nach geistvoller Lekture — aber die Schule sette euch Tag für Tag hinter das Lesebuch, bei dessen blokem Anblick euch schon das Gähnen befiel. Ihr wolltet eure jungen Glieber dehnen und üben und ftahlen wer die Schule zwang euch zum stundenlangen Stillsigen.

So mögt ihr hinbliden, wohin ihr wollt: überall seht ihr, daß die Schule nicht gehalten hat, was ihr euch von ihr verspracht, dasie an euch sündigte, eurer Entwicklung hinderlich war. Jeht habt ihr der Schule Lebewohl gesagt, und ihr werdet ihr teine Träne nachweinen. Die Schule hat euren Geist mit Ballast bepack, und ihr werdet bald genug erfahren, daß ihr diesen Ballast bald über Bord wersen müßt, wenn ihr den Stürmen des Lebens, die euch umbrausen werden, trozen wollt. Der Kampf des Lebens ersordert anderes Küstzeug und andere Wassen. Was euch die Schule gab, sind nicht einmal Schwerter aus Pappe. Wohlan, ihr jungen Streiter: macht euch ans Wert, unüberwindliche Wassen fürs Leben zu schmieden! . . ."

Jeder Kommentar würde die Wirkung dieser Sätze

nur abschwächen.

Für unsere Mitglieder ergibt sich angesichts dieser Dinge die doppelte Pslicht, die jungen Arbeiter den christlichen Gewerkschaften und konsessionellen Jugendvereinen zuzusühren.

Der hristliche Metallarbeiterverband im Jahre 1911. Die eben erschienene Jahresrechnung des christlichen Metallarbeiterverbandes für 1911, welche der "Deutsche Metallarbeiter" veröffentlicht, verzeichnet einen Mitgliederbestand von 43 302, gegen 33 963 am Jahresmsang; mithin eine Steigerung von 9339 Mitgliedern, trop der vielsach ungünstigen Umstände, welche die Agitation beeinslußten.

Die Reuaufnahmen im Berichtsjahre im Vergleich zu denen der Borjahre zeigt folgende Tabelle:

d and and and and and and					
	1908	1909	1910	1911	
Männliche Weitglieber	7951	7191	16 163	17 410	
Weibliche und jugendliche	391	267		1 486	
Jugendklaffe	_	·		3 307	
Jugendkaffe Nebertritte aus andern Verhänden			868	1 573	

Gesamtsumme 8342 7458 20 093 23 756

Der Mitgliederwechsel ist demnach stärter gewesen als im Vorjahre. Der Bericht sührt dies zurück auf den Umstand, daß in Jahren mit größeren Kämpsen sich manche nur dem Verbande anschließen der Streikunterstühung wegen, um dann nachher bald wieder auszutreten. Der Vericht verlangt mit Recht gegen die Ausmiger der Kassen Naßnahmen, welche die mit saurer Agitationsarbeit erwordenen Witglieder dauernd dem Verband erhalten. Wir nehmen Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es ein betrübendes Zeichen von Nangel am Solidarität und Pflichtbewußtsein ist, wenn Arbeiter die Wohltaten der Gewertschaften genießen und nachher ihre Nitgliedschaft quittieren. Wo sich solche Erscheinungen zeigen, sollen auch unsere latholischen Arbeitervereine in ihren Versammlungen dem nach Kräften entgegenwirken.

Entsprechend der Mitgliederzunahme sind auch die Einnahmen des Verbandes gestiegen, sie betrugen:

-	1910 W.	1911 M.
Gintrittsgelb	8 831,70	9 150,80
Beiträge .	676 835,05	893 194,60
Delegiertenbeiträge	7 898,60	10 288,90
Lofalbeiträge	108 432,73	169 449,16
Sonstige Einnahmen	55 21 5,42	49 766,47
Rufammen	857 313.50	1 181 849 98

Die Ausgaben betrugen:

	1909 ;	1910	1911
· •	M. `	M .	M.
Reiseunterstützung	6 553,50	5 562,46	5 970,15
Umzugsunterfüßung	4 620,73	4 705,31	7 384,55
Erwerbslosenunterftügung			-
a) bei Krantheit	131 390,03	184 982,34	153 301,25
b) bei Arbeitslosigkeit	54 874,78	29 710,63	23 497,32
Streikunterstützung	29 804,20	184 592,90	285 818,78
Unterfitg, bei Dlagregelung	3 388,81	3 607,59	4 237,09
" " Sterbefällen	3 415,00	4722,50	4 330,00
Rechtsschutz	4 0 70,67	5 117,44	4 072,56
Notfallunterstätzung	1 248,70	2 043,87	2 598,40
Zusammen	239 266,42	375 045,04	491 210,10

Alles in allem zeigt die Uebersicht eine kräftige Entwicklung, die Zeugnis ablegt sowohl von einer großen Leistungsfähigkeit des Verbandes als auch von einer regen Werbetätigkeit der Mitglieder. Mögen unsere Kollegen und Kolleginnen sich das zum Vorbild dienen lassen.

Eigennühige Genossen. Auf dem in den letzten Tagen stattgesundenen Parteitag der norwegischen Sozialdemokratie kam ein interessanter Fall zur Sprache. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Storthing 8-(Parlaments-)fraktion war aus einem uns hier nicht interessierenden Anlaß mit der Partei in Konslikt geraten. Auf dem Parteitag wurde nun betont, daß der betressende Genosse auch in anderen Fragen eine Stellung eingenommen habe, die sich mit sozialdemokratischen Grundsähen nicht gut vereinbaren lasse. Hierüber berichtet nun der "Vorwärts":

"So hatte er sich, als er bei der großen Aussperrung im vorigen Jahre von der Regierung zum Schiedsmann ausersehen war, für diese Zätigkeit 1000 Kronen Honorar erbeten und zudem die goldene Medaille für bürgerliche Verdienste angenommen, während sein bürgerlicher Kollege im Schiedsamt, der Storthingspräsident Halvorsen, einen Olavsorden erhielt, aber kein Honorar verlangte noch annahm."

Es ist dies ein neuer Beweis dasür, daß es auch manchen Genossen an kapitalistischer Gesinnung durchaus nicht gebricht und daß die von der sozialdemokratischen Presse so ost bespöttelte Schwäche bürgerlicher Politiker — die Sehnsucht nach einem geschmückten Knopsloch — auch bei ihnen zu sinden ist.

Harteiprogramm hat wiederum ein Opfer gefordert. Gerhard Hildebrand, der ehemalige Redakteur an dem sozialdemokratischen Parteiblatt in Solingen, ist aus der Partei ausgeschlossen worden. Zunächst war sein Ausschluß aus der Parteiorganisation des Bezirks erfolgt. Hildebrand beantragte ein Schiedsgericht der Gesamtpartei, das nunmehr den Ausschluß bestätigt hat. Er
stehe "nicht mehr auf dem Boden des Parteiprogramms", also sei wie geschehen zu erkennen.

Hildebrand hat im vorigen Jahre ein Buch herausgegeben, worin so ziemlich alles theoretisch und praktisch widerlegt und über den Hausen gestoßen wird, was in der sozialdemokratischen Partei als Dogma heilig und unantasibar gilt. Hildebrand weist nach, daß es einsach ein Ding der Unmöglichkeit ist, auf dem bis zum letzen Punkte entwickelten Industrialismus eine neue Sesellschaftsordnung aufzubauen, wie es das sozialdemokratische Programm wid. Er sieht eine gewaltige Verschiedung in den wirtschaftlichen Kräfteverhältnissen der Bölker untereinander vor sich gehen und fragt dann, ob man klug tue, unter Vernachlässigung der Bauernsürsorge eine einseitige Industriepositik zu betreiben. Er ist der Aussalfung, daß die einseitige Industrieförderung schließlich zum Bankervit ganzer Völker sühren muß.

Die Industrie macht gewaltige Fortschritte. Die landwirtschaftliche Broduttion geht nicht in bemfelben Mage voran. Wo nimmt man ichlieflich die Kahrungsmittel her für die gewaltigen industriellen Bevölkerungsmaffen? Wo nimmt man schließlich die Rohftoffe her für unfere Industrie, das Erz, die Seide, die Wolle, den Flachs, die Baumwolle usw.? Wenn das in den bisherigen Bahnen weitergeht, dann werden die Industrielander in eine stlavische Abhängigkeit von den Bauernlandern geraten, die Preise für bauerliche Erzeugniffe werden rapide steigen, die Industrielander werden den Bauernländern in wachsendem Maße verschuldet, jene werden verarmen zugunften dieser. Und wie wird es bem Proletariat jenes Staates ergehen, der keine Bauerngrundlage unter den Füßen hat? Es wird "mit ober ohne Sozialismus vollständig zufammenbrechen" muffen.

"Es erfährt in Hunger und Blöße, daß es übersflüssig geworden ist, sobald ihm die seste Bauernsgrundlage unter den Füßen sehlt. Neberslüssig und zugleich hilflos. Es nüt ihm nichts mehr, die Kapitaslissen enteignen zu wollen, denn die industriellen Produktionsmittel sind nicht mehr verwertbar. Das einzige, was helsen könnte, wäre eine schnelle Uebersührung der industriellen Ueberschußbevölkerung in die landwirtschaftliche Produktionsspähre. Aber das ist keine leichte, eine kaum mögliche Sache. "Auswanderung und tünfliche Beschräns

tung der Seburtenziffer vereinen sich in jahrzehnte langer Hungerpaarung, die Bevölkerung zu dezis mieren, den industriellen Ueberbau mit der Nahrungs- und Kleidungsgrundlage in Nebereinstimmung zu bringen."

Um diesen Schreckens- und Elendszeiten zu entgehen, verlangt der Sozialist Hisdebrand neben einer Industriepolitit eine kräftige Bauernsürsorge, genügend hohe Bölle und eine großzügige Kolonialpolitik. Es lasse sich unmöglich eine neue Gesellschaftsordnung ausbauen in einem reinen Industriestaate. Die Arbeiterschaft müsse es als ihre Lebensaufgabe betrachten, die Politik zu unterstützen, die in diesem Sinne gerichtet sei.

Hildebrand wurde bald nach Erscheinen des Buches vor die örtliche Parteiinstanz gefordert, damit er sich rechtfertige. Er erklärte, daß die in seinem Buche niedergelegte Auffassung das Ergebnis eines jahrelangen Studiums sei, er könne davon nicht abgehen. Das hat ihm nun seine Parteimitgliedschaft gefostet. Die sozialdemokratische Partel ist eine streng dogmatische Glaubensgemeinschaft. Wer sich dem Parteiprogramm nicht fügt, für den ift tein Plat mehr innerhalb der Parteiorganisation. Hildebrand hat, wie sein ihm wissenschaftlich nahestehender Kollege Calwer, den Mut gefunden, seine abweichende Meinung öffentlich zu vertreten. Darum teilt er mit diesem das gleiche Los. Viele denken wie er, aber der Brottorb geht ihnen höher als der freie Meinungsausbruck. Die Bartei der Bhrafe tann es nicht vertragen, wenn Männer der Wissenschaft mit wirklichen Tatsachen die ganze Verrücksheit und Verkehrtheit des sozialistischen Progamms für den Arbeiter darum

Zum Stank innerhalb der Stuttgarter Soziale demokratie. Bir haben in der vorigen Nummer berichtet, daß in einer sozialdemotratischen Barteiversammlung gegen ben Chefredakteur der "Schwäbischen Tagwacht" der Vorwurf erhoben wurde, er berichte über die Landtagesitzungen an ein bürgerliches Korrespondenzbureau und drucke diese Berichte im eigenen Blatte dann ab. Der betreffende Redakteur, Genosse Reil, bezeichnet nun diese Behaupinng als eine grobe Unwahrheit, die ihr Urheber wider besseres Wissen aufgestellt habe. Er werde ben zuständigen Instanzen Maren Wein einschenken über den Sachverhalt, wie auch über das beispiellos parteischädigende Treiben des Urhebers dieser Verleumdung. Auch der Landesvorstand bezeichnete in der "Schwäbischen Tagwacht" die in der Parteiversammlung gefallenen Behauptungen als mit der Wahrheit im ichrofften Widerspruch stehend. Die Art, wie hier einzelne Parteigenossen angegriffen und verdächtigt würden, sei bis jest nicht erreicht worden. Die Parteileitung in Stuttgart wiederum protestiert entschieden "gegen eine derartige beweislose Berdächtigung" ber Stuttgarter Parteigenossenschaft durch den Landesvorstand. Dieser habe für seine Behauptung den Beweis zu erbringen — wenn er könne. — So geht ber Stank luftig weiter — im Namen der Brüderlichkeit natürlich.

Aus unserer Industrie.

Zur Lage in der deutschen Baumwollindustrie

veröffentlicht der bekannte Fachmann auf dem Gebiete der Wirtschaftskunde im Textilgeschäfte, Kommerzienrat Semmlinger, Direktor der Bamberger Baumwollspinnerei und Weberei, in mehreren Tageszeitungen und Fachblättern eine recht interessante Uebersicht.

"Es geht etwas wie Frühlingswehen durch die geschäftlichen Gaue Deutschlands, der Winter des Migvergnügens scheint zu Ende zu sein und hoffnungsgrun sproßt die Saat einer neuen aussichtsreichen Zeit für die Industrie der Textisstoffe und deren Getreuen. Nach den langen Jahren der Mutiosigkeit in allen Kreisen der Käufer begrüßt man doppelt freudig die Tage des wiedererwachten Bertrauens; große Abschluffe in Baumwolle, Garnen und Geweben- sind feit dem Beginn des Jahres 1912 gemacht worden, und die Preise für die Spinner und die Weber sind endlich wieder in die Bahnen eines richtigen Verhältnisses zu dem Wert des Robstoffes gelenkt worden. Nach zuverlässigen Berichten sind die großen Vorräte zu Schluß des Jahres, die ir die Bilanzen der Baumwoll-Industriellen ein so tiefes Loch gerissen haben, aus den Lagerhäusern der Erzeuger beinahe völlig verschwunden, und ein Teil der hunderttausende von Mark, die dem Sturz der Baumwolle am 31. Dezember bei der Inventur geopfert werden mußten, wurze inzwischen wieder zurückerobert. Entgegen der allgemeinen Erwartung ist Baumwolle seit Jahresanfang langsam aber fast ununterbrochen gestiegen, und wer den Mut hatte, trot der auf 16 Millionen Ballen geschätzten Ernte mit kedem Finger zuzulangen und zu den Anfangstursen des Jahres sich große Vosten Baumwolle zu sichern, ohne gleichzeitig zu den damals herrschenden mageren Garn- und Tücherpreisen seine Produktion auf weit hinaus festzulegen, der hat einen Teil der vielen Millionen, die seit Ottober 1911 auf der Straße lagen, glücklich eingeheimst, ober doch alle Aussicht, dies noch zu tun. Es ist merkwürdig, daß die

Reigung des Baumwollmarktes, ben Weg nach oben fortzusetzu,

ungeachtet aller politischen und finanziellen Schwierigkeiten, ungeachtet der kriegerischen Strömung und nie dagewesener gleichzeitiger Riesenstreiks diesseits und jenseits des Kanals, bis jeht andauern konnte, ohne Widerstand zu

Es ist das wieder ein Kassisches Beispiel dafür, daß die Königin Baumwolle eine sehr eigenwillige Dame ist und meist das Gegenteil von dem tut, was ihre Freunde ihr vorzuschreiben belieben. Als an der Jahreswende middling Amerika 47 Pfg. in Bremen kostete, also bis auf 1/4 Pfennig den niedrigsten Stand der neuen Saison darstellte, verfügte die Welt über einen sichtbaren Vorrat bon 51/4 Millionen Ballen Baumwolle, obgleich die Spinnereien, von den billigen November- und Dezemberpreisen angelock, umfangreiche Posten aus dem Markt genommen hatten. Die erstaunlich hohen Zusuhren in den letten drei Monaten, sonst ein Grund für Verslauung des Marktes, hinderten die Auswärtsbewegung so wenig, daß bis anfangs April 61/4 Pence in Liverpool und 561/4 Pfennig in Bremen erreicht wurden, was einen Ausschlag von rund 20% ergibt. Weder die "Erhebung" des uralten chinesischen Kaiserreichs zu einer modernen Republik— wie lange sie dauert, weiß noch kein Mensch — noch die anderen politischen und kriegerischen Wirrungen, noch die Arbeiterunruhen mit dem drohenden hintergrund einer bedenklichen Kohlennot, hielten die Strömung nach oben zurud. Gin Beichen dafür, daß ber allgemeine Geschäftsgang sich überall gehoben hat und man das langentbehrte Bertrauen zurüch gefehrt fieht.

Eine Erscheinung ganz eigener Art ist die Schivierigkeit, gutfarbige und gutstapelige, dann auch hoch Flaffige Baumwolle zu bekommen, obgleich zweisellos der Großteil der in letter Zeit gewachsenen Ernte über middling zu schähen ist. Ein Mangel an Spinnmaterial ist aber doch nicht. zu befürchten, auch wenn die Pslanzerorganisation es durchset, daß die Farmer und die Spetulanten die Baumwolle bis auf weiteres in den Lagerhäusern aufstapeln, in der Erwartung, später noch höhere Preise zu erzielen. Auch wenn die Spinnerei alle Spindeln laufen läßt und die im Borjahre bis zur Erschöpfung verbrauchten Reserven aus der 16 Millionen-Ernte wieder herstellt, wird es zu Ende der Kampagne

feine Baumwollnot

geben, obwohl die neuesten Berichte über viel zu nasse Witterung in den Baumwollbezirken der Union nichts weniger als günstig sind und mit einer großen Verspätung der Anpflanzung rechnen. Diese Verspätung ermantert die Baumwoll-Spekulanten, die Märkte zu treiben, und wer weiß, was in der Zeiten Hintergrund schlummert, wenn dieses Spiel sich noch einige Wochen fortsetzen läßt.

Sehr glücklich scheinen die Bremer Baumwollhäuser gearbeitet zu haben, denn der in Bremen vorhandene Stock von Baumwolle und die schwimmenden Boften für diesen Seeplat erreichen zusammen mit beinabe 900 000 Ballen die höchste bisher erreichte Ziffer. Man spricht deshalb auch von enormen Gewinnen, die einzelnen

Han findet, Wie steiten andern! Man findet, wie eine Menge Briefe und Druckberichte aus England und Amerika erzählen, jeht schon sei die 161/2 Millionen Ballen-Ernte beinahe zu klein für die Bedürfnisse bes laufenden Jahres, da die Entnahmen der Industrie alles bisher dagewesene weitans in den Schatten stellen und einen Riesenkonsum erwarten lassen; man übersieht aber. daß mit der Entnahme von Baumwolle aus dem Markt diese noch lange nicht versponnen ist. Ueberhaupt scheint man zu vergeffen, daß auch beim beften Willen der Spinner auf die Spindel heuer nicht mehr Robstoff verbrauchen kann, als in den schlechten Jahren, es sragt sich also nur, welcher Prozentsak von Spindeln in der vergangenen Saison stillgestanden hat. Rehmen wir unter Zugembelegung ber maßgebenden Berichte 10% an, so durste das nicht sehr fehlgegrissen sein, und da die internationale Spinnerei such im Jahre 1911 nur verhältnismäßig wenig erweitert hat, so fann mit Zug und Recht behauptet werden, daß ein wirklicher Berbrauch von 14 Millionen Ballen allen Berhältnissen gerecht wird, also genügend Baumwolle für die neue Saison übrig bleibt. Bor 33 Jahren ergab die amerikanische Baumwollernte 5073000 Ballen; ein bekamter, mir befremdeter Baumwollberichterstatter in Liverpool schrieb damals, daß sich diese Riesenernte von über 5 Millionen nicht fo leicht wiederholen tome, da alle Sorbedingungen dazu fehlten und nur in Ausnahmefällen eine solche Bombenproduktion, die weit über den Bedarf der Weltspinnerei hinausgehe, möglich wäre. Heute glaubt man mit 16 Millionen nicht mehr anskommen zu könner

Die ägyptifche Ernte

scheint auch allen Buranssagungen in bezug auf ihren Umfang spotien zu toollen, denn die Aussichten werden von Woche zu Woche besser. Der Internationale Berband der Banmwollspinner und Beber-Bereinigungen hat vor furzem sowohl Aegypten als auch Dfündien durch seinen Seireige, Herrn Arno Schmidt, bereifen laffen. Ueber die Bannwollpflanzungen in Aegypten hat dieser jest einen interessanten Bericht heransgegeben, der nach liebersesung ins Dentsche den Ritgliedern zugestellt werden wird. Der Bericht über Indien folgt in einiger Zeit.

Der Juternationale Berband wird anch im Herbst dieses Jahres eine

Studienreife nach Aeghpten

veranstalten, an der teilzunehmen die dentschen Spinner eingeladen werden. Beabsichtigt ist eine solgendes Programm:

"Antunft in Alexandrien in der letzten Aboche des Oktobers. 3 Tage in Alexandrien, Serparing bon Bannivolle und Bannivollmark. 1 Tag Raf r el Zagai, Entlernungkanlagen. 2-3 Tage Besustigung der Staats domainen und anderer Plantagen (Uebernachten im Eisenbahnzug). 4—5 Tage in Rairo. Konserenz mit Klanzern, welche vormspiristich vom Rhediven eröffnet werden wird. Empfang beim Bizetonig Lord Litchener. Be-

sichtigung der Sehenswürdigkeiten. 1 Tag Aufenthalt in Beni Suef (Oberäghpten), Entlernungsanlagen und Plantagen. 4 Tage Eisenbahnfahrt nach Affiout, Besichtigung bon Sehenswürdigkeiten. Dampferfahrt nach Affuan und zurück nach Alexandria oder Port Said." Wem schlägt nicht das Herz bei der Aussicht, ins Land der Pharaonen als willtommener und gefeierter Gaft fahren zu können!

Entwidlung bes Garngeschäftes in Deutschland

Für die

war der bisherige Gang der Ereignisse sehr vorteilhaft, nicht nur bei uns und sonst am Kontinent, wie in England, wird von flotten Verkäufen auf lange hinaus zu austommlichen Preisen berichtet, sondern auch in Amerika nimmt das Spinner- und Webergeschäft einen lebhaften Ausschwung; es wird übereinstimmend von drüben mitgeteilt, daß sich die amerikanische Industrie, allerdings ein wenig verspätet, stark mit Rohstoff versorgt und insbesondere die oberen Rlassen an sich reißt, die uns leider unerreichbar bleiben. Troß der englischen Kohlennot halt sich Manchester ganz unerwartet fest und arbeitet mit gutem Rugen. Ein Vergleich des Unterschiedes zwischen Baumwollpreis und Garnerlös zu gleicher Beit in den letten vier Jahren beweist den mächtigen Aufschwung Manchesters:

191**0** 1911 1912 20er Water fostete Ende Mär: für das engl. Pfd. 10,82 10,88 und middl. Amerika loco für das engl. Pfd. verbleibt als Spinnlohn: 2,57 2,86 3,22

auch auf unseren einheimischen Märkten haben sich bessere Preise durchgeset; an der jüngsten Stuttgarter Garnborje vom 1. April wurden notiert:

206 Pf. für 36/42 er Garn aus pur amerit. Baumm. das Rilo 173 " 20/20 er " satune 19/18 fädig.

29½, 88 " glatte Tücher 16/16 fädig aus 20/20 amerik das Meter, alles ab Fabrik mit 2% Kaffaftonto.

It auch hier ein Bergleich mit den borbergegangenen Sahren gestattet, so ergeben sich folgende Zahlen:

· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	middl.	36/42er	Neber-	20/20 er	Ueber•	9/18 fb	16/16 fb
	Am.	Sarn	:Ouğ	Gar	j⊥u§	Rottune	Tücher
5.April 1909 4.April 1910 10.April 1911 1.April 1912	75 74½	172 219 232 206	74 ½ 69 83 94	148 192 203 173	50 42 54 61	19½ 23³/4 24⅓ 24⅓ 24⅓	25 ¹ / ₄ 30 ³ / ₄ 31 ³ / ₈ 29 ¹ / ₄

die in ihrem wechselnden Verhältnis zwiichen Baumwolle, Garnen und Tüchern viel zu denken geben, wobei vielleicht auch auf den merkwürdigen Unterschied in der heurigen Breisbewegung der Raitune gegenüber den 16/16 fd. glatten Tüchern hingewiesen werden darf; es hat sich ein großer Mangel an feinen Geweben herausgestellt und dem ift der erfreuliche Ausschwung in der Nachfrage und Hand in Hand damit in den Preisen zu verdanken. Spinner und Weber werden für das dritte Quartal nichts mehr frei haben, für das lette Viertel des Jahres sollte man deshalb angesichts der bedenklichen Witterungs- und Ueberschwemmungsberichte aus den Vereinigten Staaten und der möglichen dauernden Schäden für die kommende Ernte bis zur Klärung dieser Frage etwas Zurūdhaltung im Abgeben des noch freien Productionsteiles üben, da mit Rūdficht auf manchen noch ungedeckten Posten bei der Kundschaft auf weitere Besestigung der Warenpreise zu rechnen sein dürfte.

Aus dem Verbandsgebiete. Arbeitslosen-Berichterftattung.

Die Arbeitslosen-Berichterstatter in den einzelnen Orisgruppen werden darauf ausmerksam gemacht, daß am Sams: tag, den 27. April Arbeitslosen-Stichtag für Monat April ift. Die Berichtstarten (graue Monatstarten) find spätestens vier

Lage nach Schluß bes Monats d. h. spätestens bis jum 4. Mai an die Zentrale einzusenden.

Das lette Mal haben folgende Orisgruppen nicht oder zu spät berichtet: Drusenheim, Herrheim, Rothau, St. Ingbert, Borms, Ravensburg, Schuffenried, Unterboihingen, Bollerts: hausen, Ochtrup, Jobenbüren, Münster i. 28., Nordhorn, An, Kotteen, Roth b. Nurnberg, Allersberg, Herolz, Gilenburg, Leipzig, Mittweida, Neugersdorf-Philippsdorf, Delmenhorft, Döhren-Bulfel, Germode, Jmgenbroich, Roetgen, Würfelen, Geldem und Kempen.

Bir billen die Orisgruppen-Borftande dringend, ihrerseits dahin zu wirten, daß die Berichtstarten an uns zur richtigen Zeit eingesandt werden.

Wit follegialem Gruß

Die Zentralftelle.

Sohnbewegungen und Arbeitsstreitigfeiten. Neumänfter.

Zur Tarifbewegung in den hiefigen Kabriken. In der letten Rummer unjeres Berbandsorgans berichteten wir, daß die Arbeiterschaft der Firma Cebr. Hanzen wegen der ablehnenden Haltung der Firma in der Tariffrage in den Streit getreten sei. Die übrigen Tuchfabriten Neumünsters veröffentlichten nun am 13. April einen Anschlag in den Belrieben, wonach sie zu Arbeiterentlassungen schreiten, wenn die Arbeiter der Firma Gebr. Haußen nicht bis Montog, den 15. April, die Arbeit ausnehmen würden. Da dieses nicht geschah, wurde seit Dienstog, 16. April, eine teilweise Aussperrung turgenommen. Bis Freitag Abend waren etwa 60% der gesamten Arbeiterschaft ausgesperret. Eine, von den

beiden Textisarbeiterverbänden resp. deren Mitgsiedern nachgesuchte Vermittlung des Herrn Oberbürgermeisters der Stadt Neumünster, sowie des Gewerbegerichts wurde von der Firma Gebr. Hanken abgelehnt.

Das Berhalten des "deutschen" Textilarbeiterverbandes ist unklar, zum Teil sogar unverständlich. Anstatt aus den Vorgängen die richtigen Konsequenzen zu ziehen, d. h. die jest noch im Betriebe besindlichen organisierten Arbeiter herauszunehmen, wie dieses von der ganzen organisierten Arbeiterschaft Neumünsters, speziell von den Mitgliedern des "beutschen" Textilarbeiterverbandes gefordert wurde, haben sich bie Führer des genannten Verbandes zu diesem Vorgehen bisher nicht entschließen

Berichte aus den Ortsgruppen.

Coesfeld. Gegen das Urteil des Coesfelder Schöffengerichts, welches den Genoffen Gremmler-Coesfeld wegen Beleidigung unseres Bezirksleiters Otto zu 1200 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilte, hatte Gremmler in Münster Berufung eingelegt. In dem Berufungstermin am 19. April wurde schon vor der Verhandlung ein Vergleich zwischen den Parteien abgeschlossen. Bezirksleiter Otto erklärte vorher, an einer Bestrafung des Gremm: ter wäre ihm an sich nichts gelegen; er muffe jedoch zum mindeften barauf bestehen, daß Gremmler feine Beleidigung gurudnahme. In dem Bergleich nimmt G. feine beleidigenden Meußerungen zurück und trägt die Koften und Untoften, worauf der Privatkläger die Mage zurücknimmt.

Eupen. Den Mitgliedern unserer Ortsgruppe zur Kennt-nis, daß das Bureau der Ortsgruppe bis auf weiteres nur Freitags und Samstags geöffnet ist. Die Auszahlung der Krankenunterstützung sindet Freitags vormittags statt. Die Arbeitslosenunterstützung wird Freitags nachmittags von 3 bis 71/2 Uhr ausgezahlt. Unterstützungen werden also nur Freitags

ausgezahlt.

Fulda. Die Notwendigkeit der Einführung von Lotalbeiträgen begründete in einer außerordent lichen Generalversammlung unserer Ortsgruppe am 18. April in eingehender und erschöpfender Beise unser Bezirksvor-sigender, Rollege Müller aus Bamberg. Ausgehend von den Lehren, die wir insbesondere aus dem lehten Bergarbeiter streit ziehen müßten, bewies der Vortragende durch seine Schilderung der sozialdemofratischen Rampfesmethoden die Notwendigkeit einer ftarken driftlichen Gewertschaftsbewegung. Gine nicht nur äußerlich, sondern vor allen Dingen auch innerlich starte und in sich gesestigte christliche Gewerkschafts bewegung brauchen wir in Deutschland schon allein darum, damit unser deutsches Wirtschaftsleben von folgenschweren Erschütterungen bewahrt bleibe. Um auf der einen Seite die fozialdemokratischen Terror zu brechen und die deutschen Arbeiterfreise von dem sozialdemofratischen Druck gang zu befreien und um auf der andern Seite immer schlagfertig dazustehen, wenn die sich immer mehr festigenden Arbeitgeberverbände das Kampfgebiet durch Aussperrungen usw. ausdehnen, mußten beizeiten die Organisationen der chriftlichen Arbeiter an die Stärtung ihrer Kriegstaffen denten Rach dieser Begründung der Notwendigfeit der für das gange Berbandsgebiet geplanten notwendigen Reform, beschäftigte sich der Vortragende noch mit den etwaigen Bedenken, die allzu anaftliche und schwarzseherische Mitglieder gegen die Ginführung der Lokalbeiträge tragen könnten. Die Opfer freudigkeit der chriftlich organisierten Arbeiter dürfe allerdings nicht überschäut werden, ober ebenso perfehrt sei es, wenn man diefe Opferfreudigfeit unterschäte. Die fogialbemofratisch organisierten Arbeiter müßten bas Doppelte und Dreifache für ihre Organisationen aufbringen, und dort tamen fehr oft noch ju den Gewertschaftsbeiträgen besondere Beiträge für die fozialdemotratische Partei und nicht selten sogar noch Extrabeiträge zu politischen Wahlen. Auch hätten nahezu alle chriftlichen Bruder organisationen, die allermeiften bavon fcon feit Sahren, Lokalbeiträge. Sollten Mitglieder wegen der Einführung von Lokalbeiträgen in der Folgezeit austreten, um den Berbandsbeitrag zu "fparen", so könnte sehr leicht der Fall ein treten, daß diese Mitglieder gwar auf der einen Seite den Berbandsbeitrag "sparen" würden, auf der andern Seite dagegen unter Umständen eine zehnmal größere Summe als wie der "ersparte" Verbandsbeitrag ausmache, in den recht tiesen Beutel des Kapitalismus zahlen müßten. Die Ersahrung habe gelehrt, daß sehr oft an den Orten, wo durch Austritte der Mitglieder die Arbeiterorganisation geschwächt wurde, die Unternehmer sich dieses zunute machten und ins besondere die Löhne wieder reduzierten. Würden die Mitglieder durch erhöhte Opferfreudigkeit ihren Verband flärker und leistungsfähiger gestalten, dann könnte der Verband in der Zukunft auch den an ihn gestellten und immer größer werdenden Ansprüchen besonders bei wirtschaft lichen Kämpfen genügen, dann unsere Organisation könnte nur das für die christlich organisierten Textilarbeiter und Mrbeiterinnen sein, mas diese aus ihr machten. Würden lettere ihre Organisation zu einer leistungsfähigen und be sonders einer gegenüber etwaigen Aktionen der Sozialdemo: tratie oder des organisierten Scharfmachertums zur Schwächung unserer Bewegung immer schlagferiigen und wohlgerüfteten Berufsorganisation machen, dann läge dieses nur im ut eigensten Interesse aller auf christlicher und nationaler Grund lage gewertschaftlich organisierten Kolleginnen und Kollegen Eine längere und ausführliche Distuffion schloß sich a

das Referat. Alle Diskussionsredner äußerten sich im Sinnt der vom Kollegen Müller gemachten Ausführungen. Rollege Band fam auf die vielen durch unfern Berband in Fulde tatfächlich errungenen wirtschaftlichen Erfolge zu sprechen die auch durch die nichtsjagenden und unbeweisbaren Be haupbingen wenig nachdenklicher Indisserenter nun einmal nicht mehr geleugnet und aus ber Welt geschafft werder könnten. Einen gedrängten Bericht über die Stellung einer Bezirkkonferenz zur Frage der Lokalbeitzäge wurde von dem Delegierten und langiahrigen Mitgliede Will aus Bilgerzell gegeben, der mit Entschiedenheit und Begeifterung für die Annahme eines Antrages auf Einführung des Lokalbeitrages eintrat. Die den Berhandlungen auch anwohnenden beiden Vorsikenden des Ortstartells der driftlichen Gewertschaften für Fulda, die Kollegen Sefretär Stahl und Handwert, letierer Vorsisender der Fuldaer Metallarbeiter-Ortsgrupps begrundeten auch die Notwendigkeit der Ginführung eine Lokalbeitrages und ersuchten die Mitglieder, in der so über aus wichtigen und für das innere Berbandsleben brennend gewordenen Frage sich doch nicht von wankelmütigen Mit gliedern oder gar von indisserenten und rückschrittlichen und organiserten Nitarbeitern beeinstussen zu lassen. Dann er folgte die Abstimmung, die die ein immige Amnahme des Antrages ergab, von 3 1 1912 ab einen Lotalbeitrag von 10 Pfennig pes Mitglied

and pro Woche zu erheben. Nom Reserenten sowie auch vom zweiten Borfigenben, Rollegen Schneet, ber ben erten Borfitenben, der infolge feines Berufes am Erscheinen in der Bersammlung verhindert war, vertreten hatte, wurde noch die dringende Aufforderung an die Mitglieder gerichtet, garnichts an Auftlärungsarbeit zu versäumen, bamit auch diejenigen Mitglieder, die nicht an der Versamm= lung teilgenommen, recht bald bavon überzeugt würden, daß ber einstimmig gefaste Beschluß einen guten Schritt pormarts bedeute in dem unbedingt notwendigen und nun einmal unerläßlichen Bestreben, unfern Berband ein= flugreich und bedeutungsvoll und dadurch benfelben zu einer allfeits geachteten und macht= vollen wirtschaftlichen Interessenvertretung ber driftlichen Textilarbeiterschaft Deutschlands gu gestalten.

Gronau. In letter Beit ift es verschiedentlich vorge-tommen, daß chriftlich organifierte Arbeiter von den zugereiften sozialdemofratischen Arbeitern so terrorisiert wurden, daß es die höchste Zeit ift, das Verhalten dieser Genoffen gebührend zu fennzeichnen. Bon der Firma Gerritvan Delden u. Co., Baumwollpinnerei in Gronau, wurden vor einigen Monaten eine Anzahl Arbeiter angenommen, barunter eine große gahl Bayern, welche meistens sozialdemokratisch organisiert find. Diefe Leute, welche in Gronau taum warm geworden find, erlauben sich, in der ärgften Beise auf die chriftlichen Gewertschaften zu schimpfen, mehr noch, die chriftlich organisierten Arbeiter unter Brobungen aufzufordern, aus bem chrifilichen Berband auszutreten und in den sozialdemokratischen Berband einzutreten. Mit der sozialdemotratischen Berbandsleitung mar bisher noch auszukommen. Wir find aber genötigt, die Leitung des sozialdemotratischen Textilarbeiterverbandes in Gronau für dieses Bortommnis verantwortlich zu machen. Sollten fich derartige Fälle in Zufunft wiederholen, so werden wir Mannahmen treffen muffen. Ginige diefer Sozis haben nun in Gronau die Arbeit niedergelegt und fich nach Rheine begeben, um dort wahrscheinlich ihr unfauberes Sandwerk weiter zu treiben.

Rollegen und Rolleginnen! last euch in teiner Weise von dem Raditalismus der sozialdemotratisch organisierten Arbeiter irreführen, benn wir haben noch feinen Butunftsftaat, und in der Gronauer Ede ist der driftliche Textilarbeiterverband

doch nicht bedeutungsloß.

Buningen. Gine vom driftlichen Gewerkschaftstartell einberufene Versammlung gab es am 1. April im Hotel Terminus. Rollege Bilger fprach über ben Streit im Ruhrgebiet. Nachdem er eingehend über das Geschichtliche der Bergwerke gesprochen, zeigte er auf Grund von vielseitigem Material, wie unverantwortlich der Streit im Auhrgebiete von der fogialdemotratischen Partei nur aus politischem Grunde und nicht zum Boble der Arbeiter infgeniert worden iffi. Dann sprach der hier sehr beliebte Bikar Fashauer von Pfaftatt. Logisch und treffend zeigte er die Stellung, welche bie driftlichen Gewertschaften und die driftlichen Arbeiter jum Staate und ju den Unternehmern nehmen follen. Er verurteilte unter lautem Beifall aller Anwesenden die Utopie bes Staatssozialismus und auch den Klassenhaß, die un= berechtigte Auflehnung gegen die Unternehmer. Die chriftlichen Bewertschaften tennen teinen Rlaffenhaß, alle Stände follen leben und auf alle Rücksicht genommen werden. Lautes Gelächter gab es, als Herr Fashauer bewies, daß bei sozialdemokratischen Redakteuren und Führern der haß gegen die Unternehmer manchmal nur auf dem Papier fiehe. Er zitierte den Fall eines roten Redakteurs, der sich gern von einem Mülhauser Fabrikanten mit hafen und Fasanen füttern ließ, ohne Furcht, vergiftet zu werden. Theorie und Pragis!!! Un die beiden Referate schloß sich eine rege Diskuffion an, an der sich die herren Duffere, Gamann, Binel und Stephany-Ludwig beteiligten. Im Schlußworte richtete Roll. Bilger an die ca. 800 Anwesenden (eine ähnliche rote Berfammlung hatte vor drei Wochen taum 30 Buhörer zusammen-gebracht) einen warmen Appell, die chriftlichen Gewertschaften und ihren Bestrebungen zu unterstützen. Die Bersammlung wurde um 11 Uhr geschloffen, nachdem der Borfitzende Roll. Racl Wuchner ben Unwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen gebankt hatte. Folgende Resolution wurde mit allen gegen 2 (rote) Stimmen angenommen. Ein Roter hatte vor Schluß bie Versammlung verlaffen, mit der Bemerkung: Gottv das fann ich nicht vertragen. (Schte rote Bildung!)

Die heutige, vom christlichen Gewerkschaftskartell von Hüningen einberusene, im Hotel Terminus tagende, stark besuchte Versammlung spricht dem Gewerkverein christlicher Bergarbeiter für sein Verhalten bei der großen Bergarbeiters bewegung im Ruhrgebiet die vollste Anerkennung aus. Der Gewerkverein hat so gehandelt, wie es im wohlerwogenen Interesse der Arbeiter, der Gewerkschaftsbewegung, wie der deutschen Snaustrie und Rosksmirtschaft gelegen war Der deutschen Industrie und Volkswirtschaft gelegen mar. Der Streit mar durchaus verfehlt, weil: 1. nicht alle friedlichen Mittel zur Verständigung erschöpft waren, 2. alle gewertsschaftlichen Boraussezungen — starke Organisation, genügende Geldmittel, Sympathie der öffentlichen Meinung, Aussicht auf Erfolg — vollständig fehlten. Angesichts dieser Sachlage war die Inszenierung des Sireites ein frivoles Spiel mit Hunderttausenden von Arbeitereristenzen und den narionalen Interessen der Allgemeinheit. Die Versammlung verurteilt daher aufs allerichärstie das gemissensche gemeingesährliche daher aufs allerschärsste das gewissenlose, gemeingefährliche Treiben der sozialdemotratischen Führer, die diesen Streik allen gewertschaftlichen Grundfagen hohnsprechend anzeitelten und über Tausende von Arbeiterfamilien Not und Glend gebracht haben. Die Bersammlung ist davon überzeugt, daß bei dieser Bewegung politische Motive der Sozialdemokratie eine verhängnisvolle Rolle gespielt haben, daß es sich vornehmlich um einen von langer Hand vorbereiteten Ber-nichtungsfeldzug gegen den Gewertverein chriftlicher Bergarbeiter handelte, den man ruinieren und damit die gange driftliche Gewerkschaftsbewegung ins herz treffen wollte. Aus allen diesen Gründen mußte der Gewerkverein chriftlicher Bergarbeiter eine Beteiligung am Streit ablehnen und hat mit seiner besonnenen Haltung den deutschen Arbeitern und der deutschen Boliswirtichaft einen großen Dienft erwiesen, wofür ihm die Anerkennung aller rechtdenkenden Bolks- und Baterlandsfreunde gebührt.

Die Versammlung nimmt ferner Kenninis von den jüngsten Borgängen im Elfaß, wie beispielsweise in Mülhausen, wo durch einen vom sozialdemofr. Tertilarbeiterverband bei der Firma Fren u. Cie. angestrebten Monopolvertrag, christlich organifierte Arbeiter und Arbeiterinnen bei ber Gefahr, brotlos zu werden, in den sozialdemofratischen Tertisarbeiter-Derband hineingezwungen werden follen. Gegen folche Befirebungen erhebt die Bersammlung ganz entschieden vor der gesamten Deffentlichkeit Sinspruch. Um solchen brutalen Bestrebungen wirtsam entgegentreten zu konnen, forbert die Bersammlung die christlich gesinnten Arbeiter und Arbeite-tinnen von Hüningen und Umgegend zum unverzüglichen Anschluß an die hristlichen Gewertschaften auf und legt es der Allgemeinheit nahe, im Juteresse unseres wirtschaftlichen

und sozialen Lebens die chriftliche Gewerkschaftsbewegung nach allen Rraften zu fördern.

Raufbeuren. Um 31. März fand unfere lette Monats: versammlung statt. Der Vorsigende gab turz einen Bericht über die Generalversammlung der Arbeitervertreter der Spinn- und Beberei, welche am 28. März in Anwesenheit der Direktion stattsand. Hierauf solgte ein Referat, welches Kollege Alois Müller hielt. Der Kollege referierte in klaren und deutlichen Zügen über das Thema: Arbeiterschaft und Sozialdemokratie. Die Anwesenden lauschten den Ausführungen des Referenten mit größter Aufmerksankeit und lohnten dieselben mit großem Beifall. Dann sprach Rollege Geier von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. Die anregend verlaufene Versammlung wird viel zur Belebung der Werbearbeit unferer Mitglieder beigetragen

Rouftadt (D.-S.). Ziemlich gut besucht war unsere Mitgliederversammlung vom 24. März. Kollege Jungnitsch referierte über "der Auhrbergarbeiterstreit und die chriftlich= nationale Arbeiterbewegung". Seine Ausführungen fanden großen Beifall und die Zustimmung der Versammelten. All-gemein wurde in der Distussion das Verhalten des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter bei dieser Bewegung als richtig bezeichnet. Rollege Pastucha verlas sodann den Kassenbericht vom 1. Quartal 1912 und wurde ihm auf Antrag Decharge erteilt. Unter "Berschiedenes" murde beschloffen, mit den Holzarbeitern gemeinsam eine öffentliche Bersammlung abzuhalten, in welcher Rollege Gloger vom holzarbeiterverband referieren foll. Nach Erledigung geschäftlicher Ungelegenheiten wurde fodann die Berfammlung vom Borfitenden geschloffen.

Rolbermoor. Ginen verwerflichen Aprilichera hat sich die Fabrikleitung der hiesigen Baumwollspinnerei in diesem Jahre mit ihrer Arbeiterschaft geleistet. Am 1. April murde nämlich die Arbeiterschaft burch folgenden Unschlag am Fabriftor und beim Bortier überrafcht:

"Der Arbeiterverein der Baumwollspinnerei Kolbermoor, beisen Gründung gestern stattgefunden hat, erlaubt sich hiermit bekannt zu geben, daß beim Portier jederzeit Ur-beiter und Arbeiterinnen der Baumwollspinnerei Rolbermoor, welche das 16. Lebensjahr überschritten haben, sich aufnehmen laffen tonnen, mobei die Salfte des Jahresbeitrags von 2 Mark, also 1 Mark gleich zu bezahlen ist.

Obengenannter Berein ift gewillt, die Arbeitsverhalt-nisse zwischen Arbeiter und Arbeitgeber auf friedlichem

Wege zu regeln und gemahrt außerdem:

a) Unterftühungen im Falle der Bedürftigfeit und Burdigfeit. Zinsfreie Darlehen im Falle unverschuldeter Notlage. Sährliche Verleihung von Dienstaltersprämien bei der Chrifibaumfeier im Arbeiterverein. d) Unterftugung von Mitgliedern mahrend ber Ableiftung

ihrer militärischen Dienstzeit oder militärischen Uebungen. e) Gemährung von Aussteuerbeiträgen an ledige weibliche

Vereinsmitglieder.

Rolbermoor, den 1. April 1912.

Die Vorstandschaft." Aus diesem Anschlag ist zu ersehen, daß der Ofterhase ber Rolbermoorer Arbeiterschaft "ein gelbes Gi" ins Meft gelegt hat. Der Arbeiterverein ist ein gelber Verein nach Augsburger Mufter, nur mit bem Unterschiede, daß die Augsburger Belben nur eine Mark und die Rolbermoorer Gelben zwei Mart Beitrag zahlen müffen. Diese gelbe Gründung hat denn auch in ganz Kolbermoor gewaltiges Aufsehen erregt und die Fabrikleitung, die seither für human galt, hat badurch Unfrieden in ihren Betrieb felbft hineingetragen und dadurch nicht nur unter der Arbeiterschaft, fondern unter ber gefamten Bevöllerung von Rolbermoor gang bedeutend an Achtung verloren. Um nun über die Schädlichkeit dieser gelben Bereine Aufklärung zu schaffen, veranstalteten bas Ortskartell der christlichen und das der "freien" Gewertschaften eine öffentliche Bollsversammlung am 13. April im größten Saal ju Rolbermoor. Der Aufruf gu berfelben begann mit den Worten: "Der Friede und die Ehre von Rolbermoor fteht in Gefahr, hervorgerufen durch die Gründung eines "gelben Bereins"."

Gine solche Riesenversammlung hat Kolbermoor bis heute noch nicht gesehen. Die Vorstandschaft des gelben Vereins war schriftlich eingeladen, aber nicht gekommen. Als gelber Borsihender sungiert ein Herr Kirchberger, derselbe war noch vor einigen Jahren einer der radikalsten Sozialdemokraten. Die Reserenten der einzelnen Berbände entrollten in großen Zügen ein klares Bild über die von den Arbeitgebern

gewollten, beren Rugen bienenden und bie Arbeiterschaft schödigenden gelben Bereine. Heute, wo ein gesamtes Bild über die Schädlichkeit der gelben Vereine allüberall, wo sie bis jett bestanden, vorliegt, da wäre es geradezu ein Berbrechen der Kolbermoorer Arbeiterschaft an sich selbst, wenn fie diese Dummheit nachmachen wollten. Die Bersammlung, bie auch von der Bürgerschaft und von den Geschäftsleuten

sein den der Satgersager and von den Geschaftstettent sehr stark besucht war, nahm einstimmig folgende Resolution an: "Die heute, am 23. April in Kolbermorr tagende, überaus stark besuchte Bolksversammlung protestiert auf das enischiedenste gegen das Bestreben einzelner Außenseiter, durch die Gründung eines gelben Wersvereins eine Zersplitterung in die Arbeiterschaft von Kolbermoor hineinzutragen. Die versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen

erkennen vielmehr die Notwendigkeit an, die bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen zu stärken." Diese imposante Versammlung läßt den Schluß zu, daß der Versuch dieser gelben Gründung an dem gesunden Sinn ber Rolbermoorer Arbeiterschaft scheitern wird. Gine große Angahl Unorganisierter ließen fich fofort in die gewerkschaft= lichen Organisationen aufnehmen, so daß wir als Resultat biefer gelben Mache ausrufen tonnen:

Das war ein Stud von jener Kraft, Die das Bofe will und bas Gute ichafft.

Reustadt (D.-S.) Zu einer recht eindrucksvollen Kund-gebung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung gestaltete sich die öffentliche Volksversammlung, welche das Kartell am 1. April nach dem Saale des Gesellenhauses einberusen hatte. Zahlreich waren die Arbeiter und Arbeiterinnen der Einladung gefolgt, aber auch die Burgerschaft und die gu ben Ferien weilenden Studenten waren gut vertreten. Der Kartellvorsitzende Kollege Jungnitsch begrüßte als Versamm-lungsleiter die Erschienenen, insbesondere unseren Landtags-abgeordneten, Herrn Amtsgerichtsrat Beyer. Darauf wies er auf das Ergebnis der Reichstagswahlen und deren Vegleiterscheinungen, den eben zusammengebrochenen Ruhrberg-arbeiterstreif sowie die sich widersprechenden Zeitungsberichte und das verlogene Streitbrechergeschrei der "Genossen" him. Eine Aussprache in öffentlicher Volksversammlung müsse darum jedem erwünscht sein. Dann erteilte er dem Bezirksleiter des Bauhandwerkerverbandes, Kollegen Shrhardt aus Kattowig, das Bort zu feinem Bortrage über "Reichstagsmablen - Ruhrbergarbeiterftreit - und chriftlichenationale Arbeiterbewegung". In großzügiger Weise hehandelte der Auf Anfrage stellte dann Kollege Marquardt fest, daß die Redner bieses Thema. Seine Ausschhrungen faßte er zum sozialdemofratischen Fübrer in Krefeld sich gebrustet hätten.

Schlusse in die Kernfähe zusammen, daß an den gegens martigen Reichstag teine großen Soffnungen in sozialpolitischer Beziehung gefnüpft werben durfen, daß man sich vor ber Sozialdemokratie nicht zu fürchten braucht und daß es für jeden christlichen Arbeiter notwendig ist, sich christlich zu organisieren und mit Kraft und Mut in der Front gegen die Sozialdemofratie zu fampfen. Machte fich die Buftinmung der Berfammelten ichon mahrend des Bortrages wiederholt laut bemerkbar, fo tam diefe am Schluffe erft recht in fturmischem Beisall zum Ausbruch. Nach einer Pause stellte der Bersammlungsleiter den Vortrag zur Diskussion. Da einige "Senossen" anwesend waren, hielten unsere Kollegen mit der Wortmeldung zurück, um diesen genügend Gelegenheit zur Wortmeldung zu geben. Da sich von diesen sedoch niemand meldete, ging zunächst Kollege Jungnitsch auf einzelne Punkte des Resevats ein und wies besonders die Angrisse des sozialdemofratischen "Textilarbeiters" auf die chriftlichen Gewerkschaften im allgemeinen und den Gewerkverein christlicher Bergarbeiter im besonderen scharf gurud. An der hand fozialdemokratischer Berbandsfratuten und unter Bezugnahme auf mehrere Artitel im "Tertilarbeiter" tennzeichnete er die verlogene hete des sozialdemofratischen Bergarbeiterverbandes und rechtfertigte die haltung des Gewerkvereins. Berr Landtagsabgeordneter Beger nahm Belegenheit, an einem Bortommnis im Abgeordnetenhaufe gu zeigen, wie selbst sozialdemotratische Abgeordnete teine Disziplin kennen und darum nicht verwunderlich ist, wenn auch dann die "Genossen" ihren Führern nicht Folge leisten. Kollege Mehrsert erinnerte daran, daß die "Genossen" in der Fabrit fehr fleinlaut bezüglich des Bergarbeiterftreits find und fich anscheinend recht blamiert fühlen. Die Rollegen Schwarzer und Rahlert geißelten besonders die neuerdings wieder recht beliebt gewordene Methode der "Genoffen", in den Versammlungen felbst nicht zu mudfen, aber hinterber tüchtig auf ben Redner zu schimpfen. In feinem Schluswort meinte Rollege Chrhardt, daß es fchlimmer mare, wenn die "Genoffen" nicht auf die chriftlichen Gewertschaften schimpften, bann maren fie ficher nicht auf bem richtigen Wege. Rachbem er noch besonders die grundlegenden Unterschiede zwischen driftliche Gewertschaften und gelbe Wertvereine fowie Jachabteilungen betont hatte, schloß er mit der Mahnung: "Aufwärts in der driftlichen Gewerkschaftsbewegung!" Rollege Jungnitsch sprach zum Schluß seine Befriedigung über ben würdigen Berlauf der Versammlung aus, befürwortete weiter einträchtiges Bufammenarbeiten mit ben tonfeffionellen Bereinen und wies darauf hin, daß dann auch die christlichen Arbeiter start seien und die Sozialdemofratie nicht übermächtig werden wurde. Der Buftimmung zur Haltung des Gewerkvereins mahrend des Streiks sowie ber Zuversicht auf die weitere günftige Entwicklung der chriftlichen Gewerkschaften wie auch der Begeisterung für unsere gute Sache bat der Bersammlungsleiter Ausdruck zu geben. Mächtig braufte benn auch aus vielen hundert Rehlen das Hoch auf die chrifilich-nationale Arbeiterbewegung — und kleinlaut schlichen fich bie paar "Genossen" davon.

St. Tonis. Gine fehr intereffante öffentliche Berfamm. lung tagte am 31. März im Teuwen'schen Saale. Der Besuch war ein guter. Kollege Heutmann sprach über das Thema: "Der sozialdemotratische Arbeiterverrat im Auhrgebiet". Redner wies nach, daß der Streit vom gewerkschaftlichen Standpuntte aus in teiner Sinficht gerechtfertigt werden tonnte. Die sozialdemotratischen Führer hätten eine schwere Berantwortung auf fich geladen. Sie mußten wiffen, daß unter den gegebenen Berhältnissen ein Streit vollständig aussichtslos war. Tropbem hätten sie die Bergarbeiter unter Kontraktbruch in den Streit geführt, und auch dann noch von einem gunftigen Stand besfelben geredet, als er bereits vor dem Zulammenbruch geftanden hätte. Der Rat der roten Suhrer zum Beiterstreiten hatte ben Bergarbeitern 4—5 Mill. M. Kontraktbruchstrafe getoftet. Diefen Schaben zu erfeten, fei der fozialdemotratische Berband jest nicht in der Lage. Frivoler feien die Arbeiterintereffen noch nie mit Füßen getreten worden, wie es hier von den sozialdemofratischen Führern geschehen sei. Die Stellung des Gewertvereins driftlicher Bergarbeiter sei glänzend gerechtsertigt. Derselbe stehe nach dem Streit mächtiger da denn je zuvor. Nit Recht hätten die christ-lichen Bergarbeiter es abgelehnt, sich als sozialdemokratische Schuhputzer gebrauchen zu lassen. Des weiteren legte der Reserent die große Bedeutung der christlichen Arbeiterbewegung dar. Nur sie sei die wahre Sachwalterin der Arbeiterinteressen. Redner schloß mit einem warmen Appell, diese Bewegung in jeder Sinsicht zu fördern zum Mahle der diese Bewegung in jeder Sinsicht zu fordern, zum Wohle ber Arbeiterschaft und im Intereffe des Gesamtwohles.

In der Diskuffion versuchte ein Mitglied der anarchosozialistischen Bereinigung, den Streit als durchführbar und erfolgverfprechend binguftellen. Die Forderungen feien gerecht gewefen, die Unternehmer hatten den Streit vermeiden fonnen, wenn sie die Forderungen bewilligt hatten. Die andern Industrien hatten mit dem Bergarbeitertampf nichts ju tun. Gin folcher Rampf tonne nicht allein mit Arbeitergroschen geführt werden. Die Hauptsache sei die Solidarität und Opferwilligkeit des internationalen Proletariats.

Gs war ein leichtes, diesen Redner zu widerlegen. Dies geschah unter dem Beifall und großer Heiterkeit der Versammlung von den folgenden Distuffionsrednern. Gie legten bar, baß der Vorredner zwir viele Worte gebraucht, aber feine Beweife für eine erfolgreiche Durchführbarteit bes Streits erbracht habe. Daß die Forderungen gerecht feien, hat niemand beftritten. Der Redner hatte mal erflaren follen, mie benn ein fo großer Rampf mit nur fart einem Drittel organisierter Bergarbeiter und mit einem Streitfonds für nur eine Boche und dazu noch gegen die öffentliche Meinung mit Erfolg batte geführt werden können. Diefes Ratfel habe ber Borredner ebenfo wenig geloft, wie andere, die für den Streit waren. Wenn dann der Redner angeführt habe, daß mit Arbeitergroschen allein ein solcher Kampf nicht geführt werden könne und weiter sich auf die Opferwilligkeit und Solidarität des internationalen Broletariats berufen batte, fo habe er da wohl an etwas Revolution geoacht.

Das Gerede von Opferwilligkeit und Solidarität sei wohl eine billige Phrase gewesen. In Wirfschfeit sei es den Anarchosozialisten nicht einmal möglich eine kleine Bettragserhöhung durchzuführen. Auch mit der Solidarität der Anarchos fei es nicht weit ber, das hatte fich bei verschiedenen Bewegungen gezeigt. In der Praxis fei mit den anarcho-fozialiftischen Jeen nichts anzusangen. Gine ehrliche Bertretung ber Arbeiterintereffen fei nur in den driftlichen Gewertschaften anzutreffen. Rollege Didmann unterfirich es außerdem noch, daß der chriftliche Gewertverein ber Bergarbeiter forrett gehandelt habe. Ihm feien die Bergarbeiter ju Dant verpflichtet.

Rest versuchte ber erfte Distuffionsredner feine anarchiftiichen Ibeen nochmals zu verteidigen, als dann aber ber folgende Redner wiederum begann, feine Beiftesblige ju gerpfluden da nahm er schleunigst reißaus unter bem wohlberdienten

Belächter ber gangen Versammlung.

in jeder von den Gegnern einberufenen öffentlichen Berfammlung Mede und Antwort stehen zu wollen, daß sie aber, als ihnen vom christichen Gewerkschaftskartell eine solche Versammlung in Aussicht gestellt worden sei, die Teilnahme an derselben abgelehnt hätten. Dieses Verhalten der roten Führer zeige, daß ihre großen Worte mit den Taten nicht übereinstimmen. Nachdem der Kollege Heutmann noch ein kurzes Schlußwort gesprochen hatte, wurde die Versammlung mit einem donnernden hoch auf die christich-nationale Arbeiterbewegung geschlossen. Sine den Verhandlungen entsprechende Resolution wurde gegen Gine den Verhandlungen entsprechende Resolution wurde gegen groei gegnerifche Stimmen angenommen.

Volkswirfschaftliches und Soziales,

Fahrpreisermäßigung für Arbeitnehmer gur Baberifchen Gewerbeschau in München. Man fchreibt und: Arbeitnehmer, die Mitglieder von Krankentaffen im Sinne der reichsgesehlichen Bestimmungen ober bersicherungspflichtige Mitglieder eingeschriebener Hilfstaffen sind, werden bei Reisen zum Besuch der Bayerischen Gewerbeschau in München (Mai bis Oktober 1912) auf den bayerischen Staatseisenbahnen inkl. der Linien der bayerischen Pfalz in der 3. Wagentlasse von Gil- und Berfonenzügen zum halben Eilzugsfahrpreis befördert. Bei Benutung eines Schnellzugs kommt zu dieser Taxe der tarifmäßige Schnellzugszuschlag hinzu. Diese Vergünstigung kann indessen nur dann eintreten, wenn sich zur Reise nach München mindestens 10 Teilnehmer gusammenschließen; dagegen ift die Rückfahrt aufgelöft und kann von den Teilnehmern einzeln ausgeführt werden. Die Dauer des Aufenthaltes in München ist unbeschränkt, es kann baber ber ganze Urlaub in München verbracht werden. Auf Hin- und Rückreise ist je eine gemeinsame Fahrtunterbrechung gestattet.

Als Ausweis ist eine Bescheinigung der Krankenkasse vorzulegen, daß das betressende Mitglied Fahrpreisermäßigung zum Besuch der Bayerischen Gewerbeschau beanspruchen will. Bu biefen Bescheinigungen ift, unter entsprechender handschriftlicher Abanderung, das Formular zu verwenden, das für die Mitglieder von Kranfentaffen bei Gesuchen um Fahrpreisermäßigung zwecks Besuchs von Bädern 2c. gebräuchlich ift. Die Fahrpreisermäßigung für die Hinreise ist am Fahrkartenschalter der Abgangs station spätestens 12 Stunden vor Abgang des zur Reise ausersehenen Zuges unter Borlegung der Bescheinigungen für alle an der Fahrt teilnehmenden Personen zu beantragen. Auf der Rüdreise werben ar den Munchener Fahrlarienschaltern gegen Borlegung der nämlichen Bescheinigungen Fahrkarten zum halben Gilzugspreis abgegeben, und zwar ohne Rücksicht barauf, ob die Reise gemeinschaftlich ober einzeln ausgeführt wird.

Diese Bergünstigungen haben zumächst nur auf bayerijden Streden Geltung; es steht aber zu erwarten und ift bringend zu wünschen, daß auch die außerbayerischen Berkehrsverwaltungen ben Arbeitnehmern in ähnlich weitgehender Weise wie die baherische Berkehrs-

verwattung **en**tgegentommen.

Es dürfte sich empsehlen, daß sich die Arbeitnehmer, welche sich für die Reise interessieren, zu Gruppen zusammenschließen und eine gemeinsame Reiselasse gründen, um sich solchermassen bequem die Möglichkeit zu verichaffen, eine Fahrt nach München und zur Besichtigung der bedeutungsvollen bayerischen Landes-Gewerbe-Ausftellung unter Benutung der 50% igen Sahrpreisermäßigung ausführen zu können.

Die krankhafte Auslandsichwärmerei ber Deutfcen. Es ist wiederholt auf die Schädigung der deutschen Interessen durch die trankhaste Auslandsschwärmerei vieler Deutschen, die in der Bevorzugung fremder Waren vor den heimischen zum Ausdruck kommt, hingewiesen worden. Die deutsche Tuchindustrie leidet zu sehr darunter. Run geht ein Artitel durch die Tagespresse, der die gleiche Sache behandelt und auf einen Industriezweig Bezug mimmt, der mit unserer Teglisindnstrie verwandschaftliche Beziehungen hat. "Wer als Denticher", so heißt es da, "vor der Auslage eines Hutgeschäfts in einer deutschen Großlindt steht, dem muß die Schamröte ins Gesicht fleigen beim Anblick der Dinge, die er da zu sehen bekommut! Kein anderer Industrieartifel erscheint gleich geeignet, die Auswüchse der atavistischen, auf gut Dautsch affenhaften Auslandsschwärmerei zu berauschaulichen, wie gerade ber Herrenhut. Riegends zeigt sich in den Anslagen "feiner" Berkanssmagazine ein denticher hut ober ein dentsches Schild! Alles ausländisch — und wer die Verhaltnisse nicht kennt, muß 30 bem Glauben tommen, daß überhaupt teine dentiche hutinduftrie bestehe. Diese im bentichen Publikum weit verbreitete Annahme hat aus veranlaßt, der Merkwürdigkeit halber Rachforschungen anzustellen, die zu ganz überraschenden Ergebnissen gesührt haben, die den Fall der dentichen Hntindustrie geradezu als inpisch für die Zustände in der Betleidungsindufirie exideinen laffen.

Rach unseren Festssellungen ift die beutsche Hutsabrilation eine der entwickeltsten, leistungsfühigsten Industriezweige Deutschlands. Es bestehen eine zwanzig große Hutsabriten, die viele Tausende von Arbeitern beschäftigen und ihre Febrilaie im Werte von Millionen nach aller Herren Länder ausiühren. Hamptabsatzebiete sind: Belgien, Holland, Dänemark, Schweben, Rorwegen, Frankreich, Friechenland, Amerika und Osiasien, wo die dentschen Fabriteite in scharfen Bettbewerb mit denen der englischen, österreichischen und iinlienischen Fabrilen treten. Richt allein auf dem Markt, soudern auch auf ailen Anskellungen im Anslande ift bie bemiche Hutindustrie fiegreich aufgetreten. Die beutschen Sutfabrilen haben auf den Weltansstellungen in London,

Paris, Wien, Bruffel, Antwerpen, Amsterdam, Mostau, Chicago u. a. m. die höchsten Auszeichnungen errungen und den deutschen Namen glänzend vertreten gegen die ausländische Konturrenz. Alle diese Feststellungen ergeben mithin die beschämende Tatsache, daß man im Ausland ein deutsches Industrieerzeugnis zeit einem halben Jahrhundert schon tauft, schäpt und auszeichnet, bas im beutschen Baterland hinter den ansländischen Fabritanten gefliffentlich gurudgeftellt wirb!!! Goll es boch bentiche ober sich beutsch nennende Hutvertäufer geben, die die Rühnheit besigen, auf beutschem Boben ftolg zu ertlaren, baß fie nur fremblänbisches, aber tein Stud beutschen Fabrilates vertreten!!

In Paris, Brüffel, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm tauft das Publikum mit Vorliebe deutsche Herrenhüte! Der deutsche Michel aber stülpt mit Hochgesichl einen englischen Filz auf das historische Denkerhaupt!

Die gleiche Erscheinung zeigt sich, wenn auch weniger typisch und beweisträftig, auf allen Gebieten der Be-Meibungsindustrie. Es find unzählbare Millionen, die das deutsche Publikum Jahr um Jahr an seiner Auslandbewunderung opfert, sie der schwer belasteten vater-ländischen Industrie entzieht und damit deren ausländische Konturrenz stärtt!! Damit schneidet sich jeder einzelne von uns ins eigene Fleisch, schädigt sich selbst! Kein Engländer wird jemals ein ausländisches Erzeugnis kaufen, das ihm die englische Industrie gleichwertig liefert. Weshalb dient denn hier der bewunderte Engländer nicht als Vorbild?"

Briefkasten.

B. C. Schließt sich eine Arbeitslosenperiode unmittel-bar an eine Krantheit an, wird gleich vom ersten Lage an Unterstützung gewährt. In deinem Falle liegen aber zwischen der Beendigung der Krankheit und der Arbeitslosigkeit vier Tage, an denen gearbeitet wurde. Da muß die Karenzzeit abgewartet werden. Der Rollege wendet den § 2 des Nachtragstatuts falsch an.

3. A. Wir konnen nicht auf alle Hanswurftiaden bes Blattes antworten.

G. Wir werden die Fragen in ber nächsten Beit behandeln. Uebrigens mußt du dich einem konfessionellen Arbeitervereine anschließen.

Versammlungskalender.

Ameru-St. Georg. 28. April, 51/2 Uhr, bei Bw. Bernh. Claßen, Generalversammlung. Barmen. 27. April, 81/2 Uhr, im Lotale Mertin, Parlament

straße 1. Bochoft. 28. April, 10 Uhr, Abrechnung ber Bertrauens:

Burgwaldniel. 5. Mai, gleich nach dem Hochamte, bei Jakob Klüfer, Generalversammlung. Enenheim-Wiftirchen. 28. April, 5 Uhr, bei Jversheim. Fischelu. 28. April, 11 Uhr, bei Heinr. Müller.

Gera. 27. April, 8 Uhr, im Hotel Kronpring, außerordentliche Mitgliederversammlung.

Grefrath b. Arefeld. 28. April, 101/2 Uhr, bei We. Hammes. Sardt. 28. April, 91/2 Uhr, bei Pillen Generalversammlung. Dermges-Dahl. 28. April, 11 Uhr, bei Siering in Dahl. Imgenbroich. 5. Mai, 5 Uhr, bei D. Bölb in Conzen, Generalversammlung.

Jüchen. 28. April, 6 Uhr," bei Joj. Schumacher, Generalversammlung. Kalterherberg. 28. April, 11 Uhr, bei Eg. Hermanns. Crejeld. 30. April, 429 Uhr, in der "Reichshalle", Vor-

fands- und Bertrauensmännerversammlung. — 5. Mai, 11 Uhr, in der "Reichshalle" (unten), Generalversammlung.

Lenth bei Kaldenkirchen. 28. April, 6 Uhr, bei Albert Houben. Ochtrup. 28. April, 41/2 Uhr, bei Witme Fischer, Stiftungsfest. — 29. April, monatliche Abrechnung der Bertrauensmänner. Schiefbahn. 28. April, 11 Uhr, bei Beinrich Raifer. Baale. 28. April, 11/2 Uhr, bei Arnold Gilliffen.

Binkrath. 16. Mai, 11 Uhr, bei Wilhelm Hermanns, Generalverfammlung. Bickrath. 28. April, 101/2 Uhr, bei Peter Frengen, Oben-

tircheneritraße. **Würselen.** 28. April, 10 Uhr, bei Schummer, an der Kirche, Generalversammlung.

Bilanz

pro 1911, des Konsumvereins "Gintracht", Anrath." Valliba

Kajjenbejand . . . 224,98 | Sejchäftsguth. d. Mitg. 1496,63 Barenbestand . . 2707,07 Refervejonds . . . 174,40 Spartaffentonto . . 246,---Sieferantentonto . . 621,72 179,86 Miet u. Gehaltstonto 84, Inventarianto . . 109,79 Dispositionsfonds . . 175, Debitorentonto **Neingewinn** 915,95 3467,70

3467,70 Mitgliederbestand am 1. Januar 1911 51 Ren anigenommen 8-Ausgeireten . . .

Mithin Bestand am 31. Dezember 1911 56 Gesamthastjumme am 1. Januar 1912 Dt. 1680.

Borftand: Borf. des Auffichterates. Heine. Engeln, Geschäftssührer. - Franz Brülls. Joh Brooker, Kaffierer. Seg Sager, Schriftsbrer.

Gewerkschaftssekrefär gesucht.

Das Bezirtstartell ber driftligen Gewert ichaften in Coln fucht zum baldigen Sintritt einen Setretür. Es wird mur auf eine durchaus tüchtige Kraft reflettiert. Bewerbungen find unter Beifügung eines turzen, felbstogefchriebenen Lebenslaufs mit der Auffchrift

,Bewerbung" bis zum 15. Mai an das Kartell der driftlichen Gewerkschaften in Coln, Valmstr. 14, einzusenden.

J. A.: Albert Berlage.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:

Xarl Engel in Aachen. Wilhelm Hassler in Greiz i, Vogtl. Leonard Huhn in Eupen. Otto Kehrenberg in Barmen. Maria Held in Gera. Theodor Nienhaus in Bocholt. Theodor Brandt in M.-Gladbach. Mathias Göttgens in Aachen. Peter Schiffers in Aachen. Gregor Wetter in Dingelstädt. Ehre ihrem Andenken!

Liferarisches.

Der Streik im Ruhrrevier ist noch immer ber Gegenstand eingehendster Besprechungen. Die Bedeutung einer solchen Bewegung für unser Wirtschaftsleben bringt das mit sich. Dann aber auch die Tatsache, daß es sich bei dem Streit nicht allein um einen Kampf zur Er ringung besserer Arbeitsverhältnisse handelte, sondern hierbei ein scharfer Kampf zwischen der christlichen und der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung ausgesochten

In ganz Deutschland versucht die Sozialdemokratie den Kampf in ihrer Weise auszubeuten. Statt zuzugeben, daß der sozialdemokratische Verband eine Dummheit machte, daß der Streit verfehlt war, daß er im Interesse der Arbeiter und aus wichtigen gewerkschaftlichen und volkswirtschaftlichen Gründen nicht kommen durfte, wird über die Gristliche Gewerkschaftsbewegung, die bürgerliche Presse und die Behörde geschindst. Als wenn diese die Arbeiter schädigen wollten und an dem für die Arbeiter ungünstigen Verlauf des Streiks schuld seien.

Um allen Interessierten die Möglichkeit zu schaffen, sich über die zur Diskussion stehende Frage zu informieren, ist jest im Christlichen Gewertschaftsverlag (Köln, Eintrachtstraße 147) eine Broschüre von H. Imbusch erschienen: "Bergarbeiterstreit im Ruhrrevier im Frühjahr 1912." Sie ist durch jede Buchhandlung zum Preise von 50 Pfg. zu beziehen. Bei Bezug größerer Partien durch die Geschäftsstelle des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Dentschlands (Essen, Schütenbahn 64) wird die Schrift erheblich billiger abgegeben.

Die Schrift schafft Aufklörung über die Vorgeschichte des Streiks, schildert objektiv seinen Verlauf, bringt Material über die Stellung der Parlamente und der Deffentlichkeit zum Streit und zieht aus bem Streit verschiedene wichtige Lehren.

Für jeden, der in der Arbeiterbewegung mitarbeitet und für jeden sozialpolitisch Interessierten ist das Schrift den unentochrlich. Verfäume deshalb keiner seine Anschaffung und fein Studium.

Unjere Mitglieder bekommen die Broschüre von der Bertrauensmännern für 10 Pfg.

Die Arbeitszeit in ununterbrochenen Betrieben der Großeisenindustrie. Bericht an die "Internationale Bereinigung für gesetlichen Arbeiterschut". Erstattet von Franz Wieber, Zentralvorsigender des christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands. 63 Seiten. Duisburg

Berband chriftlicher Tabak: und Zigarrenarbeiter. Geschäftsbericht des Vorstandes für die Zeit vom 1. Januar 1909 bis 31. Dezember 1910 und Protokoll des Berbandstages, abgehalten am 13. bis 15. August 1911 zu Herfort. Herausgegeben vom Zentralvorstand. Düsseldor 1911. 227 Seiten.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Meine Organisation. — Von der Gewerbeaufsicht. — Auf dem Dache sist ein Greis . . .! — Streikbrecher — Fenilleton: Die Zextiskunst des Altertums. — Allgemeine Rundschan: Gin sozialdemofratischer Monopolvertras im Textilgewerbe. — Ein unfinniges Geschwätz. — Unsert Bewegung in Sachsen. — Gine Ausschußstzung bes Gesand verbandes. — Gegen den Radifalismus. — Sozialbemofra tische Jugenberziehung. — Der driftliche Metallarbeiter verband im Jahre 1911. — Eigennützige Genoffen. Hinausgeslogen. — Zum Stank innerhalb be. Stuttgarter Sozialdemokratie. — Aus unserer Industrie: Zur Lage in der deutschen Baumwollinduftrie. - Ans bem Berbands gebiete: Arbeitstofen Berichterftattung. - Lobnbewe gungen und Arbeitsstreitigkeiten: Neumunster. -Berichte aus den Orisgruppen: Coesfeld. — Gupen-- Fulda. - Gronau. - Hüningen. - Kaufbeuren. Ronfladt (D.-S.) — Rolbermoor. — Reufladt (D.-S.) — St. Lönis. — Bolfswirtschaftliches und Soziales: Fahr preisermäßigung für Arbeitnehmer zur Bayerischen Gewerbe schau in München. — Die franthafte Auslandsschwärmeret der Deutschen. — Brieffasten. — Bersammlungskalender. — Anzeigen. — Sierbe-Lafel. — Literarisches.